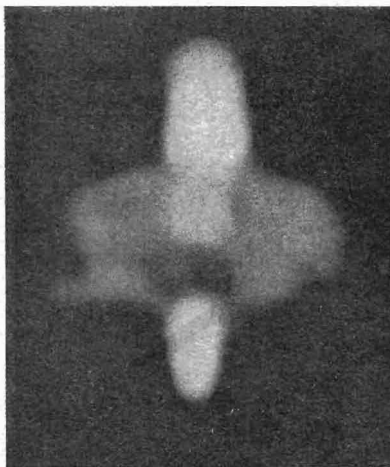
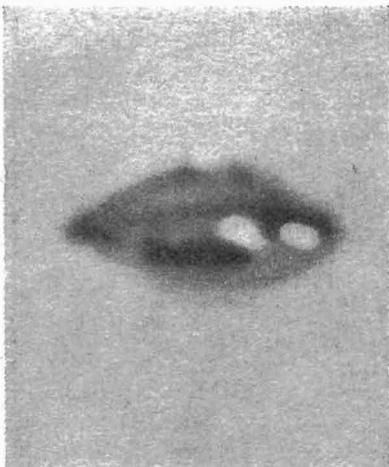


WELTRAUMBOTE

Herausgeber: J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38

Fr. 1.60

DM 1.60



Untertassen am Himmel von Marseille.

Fälschungen!

Guérol

S.W.R.R. 60.

Links: Diese Teleobjektivaufnahme vom 7. Juni 1954 gleicht sehr jenen von George Adamski und dem jungen Stephen Darbishire; oben ist klar der selbstleuchtende Pol des Apparates zu erkennen, der mit den seltsamen, starken Lichtreflexen auf der rechten Unterseite und dem wie durchscheinenden Material das Ausserirdische, völlig Unbekannte der Erscheinung dartut. Ähnliches gilt von dem Bild rechts, vom 22. August desselben Jahres. Das darauf festgehaltene, eigenartige Flugzeug (oder war es vielleicht ein Wetterballon, eine Halluzination, eine Lichtspiegelung, oder ein Fleck vor den Augen — der Kamera?) blieb lange über einem bestimmten Ort, den Hügeln von Marseillevreyre, indem es fahrradartig auf- und niederstieg. Dabei kam es manchmal bis auf 100 Meter herab und landete schliesslich kurz in der Zeit um 6 Uhr abends herum. — Die Photographien stammen von den Herren L. Alyons und J. Ates, beides Korrespondenten der Marseiller Revue «Match», die sie im September 1954 veröffentlichte.

Prob. Can. 1914
Eng. 1910
Salvador Villaverde
BOAC-Howard + Mäterschiff mit 6 Ufo's

Flying Saucer Conspiracy
Münster, W. 1940/41: 4 pygmy in 1920s
Rosa Dancelli

Abonnement (vorläufig nur für 6 Nummern abzuschliessen)

s. Fr. 4.—, DM. 4.—

zahlbar an J. Heinrich Ragaz, Seestrasse 309, Zürich 2/38, Postscheckkonto VIII/46 357 (Ausland: internationales Postmandat oder Einsendung von 10 internationalen Postantwortscheinen).

Deutschland: F. Renneisen, Liebfrauenstrasse 63, (16) Raunheim/Main,

Postscheck Frankfurt a/M 69896

Oesterreich: alle Zahlungen direkt an den Herausgeber.

Einzelnummer: s. Fr. —.80, DM. —.80

Deutliche und vollständige Adressangabe sehr erwünscht!

Eine Absicht zu materieller Bereicherung besteht nicht; etwaige Ueberschüsse werden für die Weiterverbreitung verwendet.

Anfragen werden unter Initialen auf der Seite des Lesers behandelt; für persönliche Korrespondenz steht angesichts des ganz beträchtlichen Arbeitsaufwandes, der nebenamtlich geleistet werden muss, leider nicht genügend Zeit zur Verfügung.

Ich bitte, mir Berichte selbst gemachter Beobachtungen zuzusenden, wofür Vordrucke bereit sind. Es kann jedoch ausser den Auslagen für Zustellgebühr und Fotos keine Gegenleistung geboten werden. Auch Zeitungsausschnitte nehme ich gerne entgegen. Bitte stets Name, Erscheinungsort und Datum angeben!

Sie helfen mit, die Wahrheit zu verbreiten, wenn Sie abonnieren, dem WELTRAUMBOTEN Zuwendungen machen, Abonnenten werben, das Blatt weitergeben, oder mir die Adressen weiterer Interessenten nennen. Ohne Ihre ausdrückliche Ermächtigung werde ich Ihren Namen als Uebermittler nicht enthüllen.

Jeder Mitarbeiter haftet selbst für seine Beiträge. Bei Botschaften Ausserweltlicher und von Geistwesen garantiere ich wahrheitsgetreue Wiedergabe und Uebersetzung, sowie Veröffentlichung aller über jeden einzelnen Fall bekanntgewordenen wichtigen Tatsachen.

Abdruck gestattet, unter Angabe der betreffenden Quelle, und sofern keine den Sinn entstellenden Veränderungen oder Auslassungen vorgenommen werden. Für Hinweis auf den WELTRAUMBOTEN in anderen Organen bin ich sehr verbunden. Bitte stets die volle Adresse angeben.

Die Nummern 1—5 («Der Weltraum und wir») sind vergriffen. Die ganzen Texte, oder auch nur der Aufsatz von Dr. Gilbert Holloway: «Das Kommen der Raummenschen», werden eventuell als Sonderdruck erscheinen. Einschreibungen nehme ich schon jetzt entgegen.

Bücher und Zeitschriften können nicht durch uns bezogen werden, sondern durch internationales Postmandat (auf dem Postamt auszufüllen), oder durch Senden eines (bei einer Bank zu bestellenden) Schecks an den betreffenden Verlag.

WELTRAUMBOTE

(früher «Der Weltraum und wir»)

Unabhängige Monatsschrift zur Verbreitung der Wahrheit über die «Fliegende Untertassen» genannten ausserirdischen Raumschiffe, zum Kampf gegen die Atomspaltung und für die Vorbereitung des neuen, geistigen Zeitalters

Das Kostlichste, das wir haben, ist die Bewunderung.

Thomas Mann

Untertassen-Chronik

Obwohl aus geschichtlicher und vorgeschichtlicher Zeit Berichte über fliegende Teller vorliegen, erwachte das weltweite Interesse daran erst nach dem 24. Juni 1947, als Kenneth Arnold von seinem Privatflugzeug aus über Mount Rainier (Washington) neun riesige, glänzende Objekte beobachtet hatte, die miteinander verbunden schienen. Sein Bericht kam zwar als erster in die Presse, doch war drei Tage vorher bereits eine Sichtung durch Harold Dahl erfolgt. Dieser war am Steuer eines Patrouillenbootes bei der Maury-Insel gesessen, als er fast genau über sich in 600 m Höhe fünf Scheiben erblickte, die eine sechste, offenbar in Not geratene, umschwärmten. Von keinem der Apparate war ein Laut zu hören gewesen, bis zum Moment, wo die mittlere ein weisses, metallisch wirkendes Material und eine Menge dunkler Bruchstücke abwarf, worauf ein dumpfer Knall erfolgte. Dann war das ganze Geschwader meerwärts abgeflogen.

Im Juli desselben Jahres meldeten der Pilot E. Smith und der Erste Offizier eines Flugzeuges der Eastern Air Lines, zuerst neun, dann dreizehn Ufos in der Nähe von Boise, Idaho, gesehen zu haben.

Am 7. Januar 1948 erschien über dem wichtigen Militärflugplatz von Godman (Kentucky) ein riesenhaftes, rotleuchtendes rundes Objekt, das längere Zeit stillstand und orangefarbene Flammen ausstieß. Sein Durchmesser muss weit über 100 m betragen haben. Es konnte von Städten aus wahrgenommen werden, die über 10 Meilen entfernt liegen; Tausende von Menschen, auch der Flugplatzkommandant, Oberst Hix, haben es gesehen. Eine Flugstaffel mit dem kriegserprobten Hauptmann Thomas Mantell stieg auf. Dieser stand in dauernder Funkverbindung mit der Bodenstation. Seine Stimme verriet eine Erregung, die er offenbar nicht zu unterdrücken vermochte, als er durchgab, dass das «Ding» direkt über ihm dahinfliege, metallisch sei, ungeheure Ausmasse habe und schneller vorwärtskomme als er. Wie Desmond Leslie in «Flying Saucer Review» (Dez. 1955) berichtet hat, konnte er erst kürzlich von einem Zeugen des Vorfalls trotz der Zensur vernehmen, dass Mantell auch

von einem Ring von Luken oberhalb des Randes geredet hatte! Nachdem die zwei Begleitflugzeuge zurückgekehrt waren, geschah ein Unglück, wie es sich noch nie ereignet hatte: Mantell's Maschine wurde in kleinste, ganz eigenartig zerfetzte Splitter aufgelöst und auf etwa 8 Quadratkilometer verstreut, wie es durch eine Explosion in dem uns bekannten Sinne niemals möglich gewesen wäre; desgleichen wies sein Körper nach den nun ebenfalls bekanntgewordenen Originalberichten unzählige kleine Löcher auf. Die Vermutung liegt nahe, dass Mantell in den Bereich des Magnetfeldes jenes Flugriesen gekommen war, was übrigens die hohen ausserweltlichen Intelligenzen, mit denen Orfeo Angelucci Fühlung hatte, bestätigten, indem sie unterstrichen, dass es ein Unfall gewesen sei, den sie nicht hätten abwenden können. Es habe sich um einen ferngesteuerten Teller gehandelt. («The Secret of the Saucers», S. 12)

Am 24. Juli 1948 brachten die Piloten der Eastern Air Lines, Chiles und Whitted, einen neuen Vorfall zur Kenntnis des amerikanischen Ausschusses. Gegen drei Uhr morgens war bei Montgomery (Alabama) eine hell strahlende «Fliegende Zigarre» wie ein Blitz auf sie zugeschossen. Sie bogen nach links aus, doch drehte das Objekt scharf bei und folgte ihnen in 250 m Distanz. Die Piloten sahen zwei Reihen Fenster und bemerkten einen starken blauen Schein von innen. Der Luftstoss seines Antriebs brachte die behäbige DC—3 ins Schaukeln, als das unbekannte Schiff, eine rot-orange Fackel nach sich ziehend, plötzlich nach oben verschwand.

Nach The Hon. Brinsley Le Poer Trench in «Flying Saucer Review» 1/1, aus Keyhole II und anderen Quellen.

DAS GEHEIMNIS VON LABRADOR

Am 29. Juni 1954, kurz vor Sonnenuntergang, befand sich der BOAC Stratocruiser «Centaurus» auf dem Wege nach London, als ein Ufo auftauchte, ein riesiges, deltaförmiges Mutterschiff, das das Flugzeug volle 18 Minuten begleitete. Um es herum kreuzten etwa 6 «Untertassen», die manchmal, als wollten sie zeigen, was sie können, in das Mutterschiff einflogen und nach kurzer Zeit wieder erschienen. Alle 11 Besatzungsmitglieder und 12 Passagiere sahen die Erscheinung deutlich, bei klarsten Wetterverhältnissen. Sie wurden dabei durchaus nicht nervös, denn, wie sie später aussagten, wirkte die Sicherheit der Flugmanöver ausgesprochen beruhigend. Capt. James Howard, der Flugzeugführer, meldete sofort der Bodenstation Goose Bay. Unmittelbar nachdem ein Düsenjäger zur Verfolgung aufgestiegen war, verschwanden die Ufos in rasendem Flug hinter den Horizont. Bei der Ankunft in London wurden Mannschaften und Passagiere vernommen und interviewt. So konnte diese Meldung in die Öffentlichkeit gelangen. Alle Zeugen sagten übereinstimmend aus, das Mutterschiff habe seine Form von der Scheibe über das Dreieck bis zum Telephonhörer gewechselt, und Capt. Howard redete von der Grösse des Schiffs als der eines Ozeandampfers. Diese Feststellungen machten den Bericht gar zu unwahrscheinlich, und die Skeptiker hatten es leicht, das Geschehnis

Pygmalion

ins Lächerliche zu ziehen, weshalb es rasch vergessen wurde. Die Zeichnungen Capt. Howards, die die Formwechsel ganz natürlich (aus der Veränderung des Blickwinkels) erklärten, wurden nur einem kleinen Kreis Interessierter durch die «Flying Saucer Review», Vol. 1/1 bekannt. Im übrigen aber haben die Archive der Luftwaffenstäbe über den Fall einen dichten Schleier der Geheimhaltung gebreitet.

PUNX (Frankfurter Radiokommentator)

wer ist das?

Landungen - Kontakte

Nächtliches Erlebnis bei Münster (Westfalen)

Wie der 42jährige Filmvorführer Hoge aus Münster erklärt, sah er in der Nacht zum Sonntag, 10. Oktober 1954, auf dem Heimweg von einer Spätvorstellung in der Nähe von Rinkerode auf einem Acker ein eigenartiges, grelles Licht. Er dachte zuerst an ein abgestürztes Flugzeug, doch beim Näherkommen stellte er fest, dass etwa eineinhalb Meter über dem Boden ein zigarrenförmiger Flugkörper schwebte, der ganz von einem bläulichen Schein umgeben war. Darunter hantierten vier Lebewesen von vielleicht 1,20 Meter Grösse. Sie trugen gummiähnliche Anzüge und gaben keinen Laut von sich. Hoge beobachtete die Szene aus etwa 60 Metern Entfernung während 10 Minuten, ohne dass er den Mut gehabt hätte, näher heranzutreten. Plötzlich stiegen die Wesen, die zierliche Beinchen, aber einen breiten Oberkörper und einen übergrossen Kopf besaßen, über eine Art Leiter in die Flugmaschine, die sich zur Seite neigte und blitzschnell schräg nach oben startete. Nach wenigen Sekunden bereits nahm sie die Form einer hell erleuchteten Scheibe an. (Basler Nachrichten, 11. Okt. 1954, DPA.)

Die sofort verständigte Polizei hatte bereits alle Beamten eingesetzt und so konnte der Fall erst am Tage untersucht werden. Spuren wurden keine gefunden. (Dies geht aus einem uns s. Zt. vorgelegten Protokoll hervor.)

Der Fall Dainelli

Seidenstrümpfe für die Damen vom Mars! Beim Durchqueren eines Wäldchens über Poggio d'Ambra, in der Gemeinde von Bucine (Arezzo) soll die Bäuerin Rosina Dainelli von zwei Männchen, nicht über einen Meter gross, angehalten worden sein, die eigenartige Kleider trugen, eine unverständliche Sprache redeten und Schneewittchens Zwergen glichen. Ständig lächelnd, hätten sie ihr einen Blumenstrauss und einen schwarzen Seidenstrumpf weggenommen. In der Nähe habe ein seltsamer spindelförmiger Apparat gestanden, mit geöffneter Einstiegluke. (La Domenica del Corriere, 14. 11. 54)

«Ich Kirche gehen ... heute Fest der Madonna Pellegrina sein ... Sie mich verstehen?» So versuchte gestern (am 1. 11. 1954) Frau Dainelli-Lotti, eine gute Hausfrau und Mutter, zwei «Marsianern» zu erklären, warum sie sich zu jener Stunde in dem betreffenden Pinienboskett befand. «Blumen der Madonna bringen. Verstanden?»

Es war 7 Uhr früh, als Rosa Dainelli jene Abkürzung zur Kirche von Cenina einschlug. Auf einer kleinen Anhöhe angelangt, sah sie plötzlich zwei Zwerge aus einer grossen, senkrecht auf der Erde stehenden Spindel steigen und mit freundlichem Lächeln auf sich zukommen. Sie trugen graufarbene Trainer, die aus Stoff gemacht schienen — und waren darin eigentlich wie Soldaten anzusehen. An der Stelle der Knöpfe sassen leuchtende Sternchen. Kopf und Ohren waren von Lederhelmen, die Füsse von eigenartigen, ovalen Schuhen bedeckt. Es kann sich jedoch auf keinen Fall um Kinder gehandelt haben. Sie mochten sich vor nicht langer Zeit rasiert haben, doch waren deutlich Barthaare zu erkennen.

«Es waren wirklich zwei sympathische und herzliche Menschen», sagt Rosa Dainelli, «nicht grösser als so» — und dabei zeigt sie auf ein neben ihr stehendes Kind — «aber im grossen und ganzen gleich wie wir.» «Wie war ihre Stimme?» «Ein schrilles, fast metallisches Stimmchen, zwischen der eines Mädchens und eines Knaben ...» «Haben Sie gut gehört?» «Wie denn nicht? Ich habe doch über zehn Minuten wegen dem Strumpf mit ihnen gesprochen, den sie mir nicht zurückgeben wollten ...» «Und warum wollten sie es nicht?» «Wer kann das wissen! Als sie sich mir näherten, haben sie zu lächeln begonnen. Der ältere hat mir den Blumenstrauss aus meiner rechten Hand genommen und einen der Strümpfe,* die ich in der linken trug. Dann haben sie mir die Georginen zurückgegeben, aber die Nelken haben sie behalten. An diesen Blumen hatten sie grosse Freude, und sprachen lebhaft miteinander. Sie banden sie zusammen und taten sie in ihre Maschine. Darauf habe ich wegen des Strumpfes protestiert.» «Auf welche Weise?» «Ich habe auf meine nackten Beine gewiesen und gesagt: ‚Verboten so in Kirche gehen ... Prior das nicht wollen, mich nicht hineinlassen ... verstanden?‘» «Was haben sie geantwortet?»

«Liu ui lioi lao lui ui ... Sie redeten wie Vögelchen. Aber von dem, was ich sagte, verstanden sie nichts. Ich wurde wütend, und sie lachten. Aber sie waren wirklich lieb. Und sie hatten wunderschöne himmelblaue Augen, wie ich noch nie welche sah; lebhafte Augen, wie bei schlaun, intelligenten Leuten; weinrot war der Mund. Sie hatten Hasenscharten. Die Oberlippe war sehr nahe bei der Nase und die Zähne deshalb stets sichtbar, so dass man dachte, sie lachten ständig. Ihre Zähne waren klein, wie abgewetzt.»

Die «Zigarre» war kaum 2 Meter hoch, mit einem Durchmesser von vielleicht 50 cm, und sehr einfach: ein Türchen, zwei Stühlchen, ein ovales Bullauge, kurz und gut, so recht für Zwerge. Der Apparat kam und verschwand ohne Geräusch, was zwar nicht die Bäuerin, aber zwei andere Zeugen erklären. Ferner hat ein Florentiner das Fahrzeug von weitem gesichtet, als es den Pratomagno überflog. Und auch beim Passieren des hohen Gipfels gab es kaum mehr als ein leises Rauschen von sich.

Dann ist da noch die Sache mit dem geheimnisvollen Bündel — eine kurze Geschichte, die begann, als sich die «Marsianer» anschickten, die gestohlenen

* Wohl um auf dem rauen Weg die Schuhe zu schonen, hatte die Frau sie — und auch die Strümpfe — ausgezogen.

Nelken und den Strumpf in die Gondel zu verstauen. Da war es, dass sie einen eigentümlichen Gegenstand hervorholten, rund und dunkel, in der Grösse etwa wie eine Scheibe Brot. «Ui lu lai lui ...» — weiss der Himmel, was sie sagen wollten! Sie zeigten das Ding und sprachen schnell-schnell miteinander. «Ich habe nochmals meinen Strumpf verlangt und bin dann weggegangen.» Erst dann waren der Zeugin plötzlich Zweifel gekommen, ob die beiden Wesen wirklich in diese Welt gehörten, oder nicht vielmehr zum Land der Sterne und Kometen, und da hatte die Angst sie gepackt.

Die Einwohner von Poggio d'Ambra sind darin ziemlich übereinstimmend, dass Frau Dainelli gesund und ernsthaft ist und wirklich nicht an Halluzinationen oder Geltungssucht leidet; sie hat sich in zahlreichen Einvernahmen niemals widersprochen.

«Il Resto del Carlino», 3. 11. 54.

Ein junger Mechaniker von Bucine, Marcello Pistocchi, wurde am Montag, 1. 11. 54, um 23.45 Uhr, plötzlich von einem grellen Licht geblendet, das eine sehr tief daherfliegende Maschine aussandte. Auf sein Rufen erschienen Giuliano Colcelli und seine Frau Tosca, die das Licht ebenfalls sahen, das von einem zentralen und zwei seitlichen Scheinwerfern ausging und in der Folge verlöschte. Etwa zur gleichen Zeit sahen in jener Gegend der Geistliche Nevio Rossi, der Mechaniker Gino Pianigiani und der Grundbesitzer Luigi Bianchi gegen Mitternacht einen Flugapparat, von dem sie dieselbe Beschreibung geben. Ebenfalls gegen Mitternacht war von O. Santarelli, O. Preriasi und A. Brogi eine von Ambra gegen Casucci sich bewegende blaue Kugel wahrgenommen worden, die auf einmal stillstand, dann senkrecht herniederkam, als ob sie landen wollte, und darauf wieder ruhig schwebte. Beim Annähern der drei jungen Leute stieg sie rasch hoch und verschwand in Richtung Casucci. Sie strahlte sonderbare Blitze aus, deren Farbe zwischen blau und rot war, und verursachte keinen Lärm. «Giornale del Mattino», Florenz, 3. 11. 54 (Auszug).

Wir sind nach Bucine gegangen, um uns über den Fall zu unterrichten. Frau Dainelli ist keineswegs überspannt, sondern eine rechtschaffene Mutter, der es ungelegen kam, öffentlich bekannt zu werden und die von der Menge, die sich bei ihr einstellte, überrascht war. Auch der Polizeihauptmann Massaro ist mit zwei Unteroffizieren zu ihrem Häuschen aufgestiegen und hat sie lang verhört; sie wurde ermahnt, die Wahrheit zu sagen, andernfalls ihr wegen Verbreitung falscher und tendenziöser Nachrichten strafrechtliche Verfolgung drohe. Aber Frau Dainelli hat ruhig ihre Geschichte wiederholt. Man hatte sich auch an den Ort der Begebenheit verfügt.

Der Hausarzt der Dainelli, Dr. Giuseppe Rizzo aus Bucine, kennt sie seit ihrer Jugend und alle ihre Söhne. Sie alle sind gesund und normal. Es ist eine gutbeleidete Familie, die viel arbeitet und keine Zeit für Hirnspinnerei hat. Uebrigens lesen die Dainellis keine Zeitungen und haben mangels Stromanschluss kein Radio. Die Frau ist nur einmal in ihrem Leben im Kino gewesen. Nichts konnte ihre Phantasie erregt haben. Die «Männchen» müssen ihr tatsächlich begegnet sein.

Die Hypothese, es habe sich um Arbeiter gehandelt, die an Hochspannungsleitungen beschäftigt gewesen seien, fällt weg, weil der 1. November ein Festtag (Allerheiligen) war. Ausserdem nahm die Polizei zwei Zeugenberichte auf, von Personen, die sich nicht einmal kannten. Der eine, R. Berti, sah am 1. November morgens gegen 6 Uhr eine «leuchtende Rakete» ohne Lärm von Cennina gegen Badia fliegen; hinter ihr war ein blauer Schweif. Aus der «Rakete» kamen grosse Funken heraus. Herr Livi beobachtete kurz nach 6 Uhr morgens in jener Gegend einen gleichen Gegenstand.

Pierre Léonardi, Chronist

(Auszug aus «Le Courrier Interplanétaire», No. 3)

Taxifahrer trifft Untertassenbesatzung

Salvador Villanueva ist etwa 40 Jahre alt, hat eine Frau und sieben Kinder, raucht nicht, trinkt nicht und ist in der Stadt Mexiko, wo er wohnt, gut angesehen. Er übt den Chauffeurberuf aus und besitzt einen Wagen, den er hauptsächlich für längere Fahrten vermietet.

Für die Zeit vom 17.—20. August 1953 war er von zwei Texanern engagiert, die er an die Grenze des Staates bringen sollte. Als sie nach über 60 Meilen die Täler von Cuidad passierten, erlitten sie eine Panne, die nicht sofort behoben werden konnte. Die Kunden fuhren verärgert mit einem anderen Wagen weiter.

Es war ungefähr 6 Uhr abends, als Villanueva, unter dem Auto liegend, auf einmal feststellte, dass er nicht alleine war. Neben seinem Kopf sah er zwei Paar Füße, die normal schienen, bis darauf, dass sie mit einem grauen, nahtlosen cordartigen Stoff bekleidet waren, der auch die Beine einhüllte. Er kroch hervor und sah sich zwei sympathisch aussehenden Männern gegenüber, die nicht grösser waren als etwa 1.35 m. Nun sind in Mexiko manche Bauern ebenfalls nicht grösser, weshalb Salvador sich dadurch nicht stören liess. Er bemerkte, dass beide Anzüge anhatten, die aus einem Stück dieses grauen Stoffes bestanden, bis über die Füße reichten und lediglich durch einen breit gelochten, glänzenden Gürtel geteilt waren. Um den Hals trugen sie Kragen aus Metall und auf dem Rücken schwarze, schimmernde Kästchen. Sie hielten Schutzhelme unter dem Arm, denen der Düsenjäger oder amerikanischen Fussballspieler nicht unähnlich, woraus er schloss, dass sie Flieger wären, die in der Nähe gelandet seien.

Die Männer lächelten ihm zu und einer begann die Unterhaltung.

«Haben Sie Schwierigkeiten?»

«Ja», sagte der Fahrer, «soweit ich feststellen kann, ist meine Differentialwelle entzwei.»

Der Mann, der ihn angesprochen hatte, nickte ihm zu und sprach über ein oder zwei andere Dinge. Er fragte Villanueva ein wenig über sich aus und schien sehr freundlich zu sein. Der Fahrer bemerkte aber, dass er einen besonderen Akzent hatte, wobei er die Worte etwas dehnte. Sein Begleiter sagte nichts, lächelte nur gelegentlich, oder liess merken, dass er das Gespräch verstand, was Salvador zu fragen veranlasste: «Redet Ihr Freund nicht mexikanisch?»

«Nein, aber er kann Sie verstehen.»

Da es zu regnen anfang, lud er die beiden Besucher ein, sich mit ihm in den Wagen zu setzen.

«Sind Sie Flieger?» fragte er dann weiter.

«Ja, wir sind Flieger.»

«Ist Ihr Flugzeug in der Nähe?»

«Nicht weit weg.»

«Darf ich fragen, woher Sie kommen?»

«Von sehr weit.» Beide lächelten.

Immer noch hatte er keinerlei Argwohn, bis sein Gesprächspartner, als die Nacht hereinbrach, durch seine Rede verriet, dass er für einen gewöhnlichen Menschen viel zu viel wusste. Nicht nur über unsere Welt, sondern auch über andere Welten. Er erzählte von Plätzen, Städten und Leuten in einer Art, dass Villanueva etwas Angst bekam. Endlich, als es bereits zu dämmern begann, entschloss er sich zu der Frage, die ihn schon lange bewegte.

«Nein», war die Antwort, «wir stammen nicht von diesem Planeten. Wir kommen von sehr weit her, aber wir wissen sehr viel über eure Erde.»

Natürlich glaubte er ihnen nicht sofort. Zuerst dachte er, sie wollten ihn zum Narren halten und das Lächeln des zweiten Mannes ärgerte ihn. Mehrere Male während der Nacht beschuldigte er sie, einen Jux mit ihm zu machen. Armer Villanueva! Als die Dämmerung hereinbrach, war er völlig verwirrt.

Nach Sonnenaufgang sagten seine Gesellschafter, dass sie weg müssten, und fragten ihn, ob er ihre Maschine sehen wolle. In der schwachen Hoffnung, einen herkömmlichen Apparat mit Flügeln und Propeller vorzufinden, willigte er ein, ihnen zu folgen. Sie gingen etwa 500 Meter durch Büsche und über ein ziemlich sumpfiges Feld. Die beiden Besucher gingen voraus. Der Boden wurde nass und trügerisch, so dass Salvador manchmal fast bis zu den Knien in die schlammigen Lachen einsank. Doch die beiden Männer vor ihm sanken nicht ein. Wenn ihre graugekleideten Füße die morastigen Pfützen berührten, sprang der Schmutz von ihnen ab, als würde er von einer unsichtbaren Kraft weggestossen. Sie blieben völlig sauber, während seine eigenen Schuhe mit einem wahren Teig von Schlamm überzogen waren.

Er zögerte. Die Männer schauten sich um und blickten ihn aufmunternd an. Er fasste Mut und folgte ihnen durch das regennasse Gestrüpp. Ihre Füße faszinierten ihn. Welch unglaublicher Einfluss wirkte hier, dass sie unbefleckt durch dieses Moor wandeln konnten? Und — er bekam es wieder mit der Angst zu tun — welche Kraft liess ihre glänzenden Gürtel im eigenen Licht erglühen, jedesmal wenn das Abstossen des Morastes geschah?

Plötzlich standen sie an einer Art Lichtung. Da war sie, eine grosse, glänzende Maschine, in keiner Weise irgendetwas ähnlich, was der einfache Mexikaner bisher gesehen hatte. Sie war in der Form wie zwei riesige Suppenteller, die mit den Rändern aufeinanderlagen. Oben befand sich eine nicht zu tiefe Kuppel mit Kabinenfenstern. Die Maschine mit einem ungefähren Durchmesser von 12 m ruhte auf drei grossen Metallkugeln. Wenn es sich hier nicht um eine geheime Erfindung der Vereinigten Staaten handelte, dann war es sicherlich ein Fahrzeug aus einer anderen Welt.

Als sie näherkamen, liess sich ein schwaches Summen aus dem Inneren des Schiffes vernehmen. Ein Teil des unteren Rumpfes öffnete sich nach aussen, ähnlich wie beim rückwärtigen Eingang einer Martini-404, so dass die innere Seite der Füllung eine Treppe bildete und die Tragseile zur Geländestange wurden. Die zwei Männer gingen die wenigen Stufen hinauf und drehten sich, oben angekommen, nach ihrem irdischen Begleiter um.

«Möchten Sie mit uns hereinkommen?», war die Einladung.

Villanueva konnte nur den Kopf schütteln. Seine Frau, seine Kinder, seine Arbeit, sein Zuhause und alles, was ihm lieb war, kam ihm in den Sinn. Nein, er würde Angst haben, dies alles für etwas Fremdes und ihm Unverständliches zu verlassen.

Er drehte sich um und rannte weg.

Als er die Strasse wieder erreichte, musste er nach Luft ringen. Er konnte fast seinen eigenen Sinnen nicht glauben. Dass so etwas ihm passiert sein sollte! Unmöglich!

Dann warf er noch einen Blick zurück nach dem Weg, den er gekommen war. Irgendetwas geschah dort hinten zwischen den Büschen, ein Licht erschien. Etwas Weissglühendes stieg langsam in die Höhe, schwebte zuerst einen Moment und nahm dann mit zunehmender Geschwindigkeit die Bewegung eines Pendels oder eines fallenden Blattes an, nur in umgekehrter Richtung. Auf diese Art erreichte es eine Höhe von über 100 m, dann glühte es heller auf und schoss in unglaublichem Tempo senkrecht nach oben. In Sekundenschnelle war es dem Auge entschwunden. Nur ein sausender Ton begleitete seine Höhenfahrt.

Villanueva erzählte es niemandem. Er hatte zu arbeiten. Sein Wagen erforderte seine ganze Aufmerksamkeit, und erst am nächsten Abend kam er nach Hause. Seine Frau erkannte das Gespannte in seinem Wesen und fragte ihn, was denn los sei. Nachdem er sich vergewissert hatte, dass keines der Kinder zuhörte, erzählte er zögernd und stotternd was geschehen war, überzeugt, dass sie ihn für verrückt halten würde. «Nein», sagte sie, «ich denke das nicht. Ich kenne dich. Du bist mein Mann und könntest mich nicht täuschen. Aber — andere werden dir nicht glauben. Versprich mir, dass du dies niemandem erzählst.»

So behielt Salvador Villanueva das mysteriöse Erlebnis für sich, bis eine Reihe vorurteilsfreier Artikel, die Enrico Espinosa y Cossio geschrieben hatte, ihn dazu veranlassten, ihm ein Interview zu geben. Bis heute hat er seine Besucher nicht wieder gesehen. Aber ein anderer Mann aus Mexiko hatte seitdem ein noch erstaunlicheres Erlebnis. Wir hoffen, dies ein andermal veröffentlichen zu können.

Desmond Leslie in «Flying Saucer Review» 2/2

Wegen Platzmangels ist es uns leider unmöglich, die genaue Beschreibung zu bringen, die Leslie von seinem Besuch bei Villanueva im November 1955 gibt, wir können jedoch versichern, dass er von dessen Ehrlichkeit und Intelligenz völlig überzeugt ist und seinem Bericht durchaus glaubt. Da Leslie ein unabhängiger, wohlhabender und wahrheitsliebender Forscher ist, der viele Zeugen von Landungen aufgesucht hat, fällt sein Urteil sehr ins Gewicht. Auch viele andere Leute haben Villanueva gehört und sind zu demselben Schluss gekommen. Mit Forschern und Journalisten hat sich Leslie von dem Zeugen zum Ort der Begegnung fahren lassen, wo die Spuren des fahrtuntauglich gewesenen Wagens gefunden wurden. Villanueva konnte die Richtung genau angeben, wo das Ufo aufgestiegen war, und als man dieser Linie folgte, kam man zu einer Lichtung, wo Büsche und Stöcke wie durch einen schweren runden Gegenstand in einem Umkreis von 12—14 m umgelegt waren.

In Adamskis Photos erkannte Villanueva wohl einige Ähnlichkeiten, aber auch bedeutende Unterschiede, so z. B. der doppelte konvexe Rumpf und die gebogene Unterseite. Zum Schluss führen wir nochmals Leslie an: «Dann fragte ich ihn so nebenher, mir das

DAS ZEICHEN

Zeichen zu geben. Denn jeder, der eine wirkliche und körperliche Zusammenkunft mit Menschen anderer Welten gehabt hat, ist auch im Besitz eines bestimmten Zeichens, mit dem er die Echtheit seiner Aussage bezeugen kann. Kein Mensch, und lebte er hundert Jahre, könnte es jemals durch Raten oder Zufall finden, am wenigsten ein so einfacher Mann. Nur wenn Villanueva wirklich mit einem Raummenschen gesprochen hatte, konnte er es wissen. Möglicherweise bin ich der einzige Laie, der es kennt. Es ist das Zeichen, das bei keinem der unwahren Berichte auftritt, mögen sie auf Eitelkeit oder Neurotik beruhen. Villanueva gab es ohne zu zögern.

Es ist selbstverständlich, dass ich es nicht bekanntgeben kann, weil es sonst jeden Wert verlöre.»

Der Brief

Auf Umwegen war er in die Hände der New Age Publishing Co. in Los Angeles gelangt, die ihn in der Broschüre «We come in Peace» 1955 vor die Öffentlichkeit brachte, und auf Umwegen sind wir unlängst mit seinem Schreiber in Verbindung gekommen. Dieser liebte es, als Alleingänger in den Alpen zu biwakieren, und hatte zu der Zeit, als Oesterreich noch besetzt war, das grosse Glück, auf dem Grenzberge zwischen Niederösterreich und Steiermark, dem grossen Plateau Hochwechsel (ca. 1700 m) etwas ausserordentlich Bedeutames zu erleben. Er war bereits in seinen Zeltsack gehüllt, zwischen den Legföhren, und sah hinauf zu den Sternen, die mit dem Zunehmen der Dämmerung mehr und mehr an Licht gewannen, als ...

«Langsam und ohne jeden Laut senkte sich ein fremdartiger Gegenstand sanft auf die Erde nieder und landete etwa 50 Meter von mir. Es war ein seltsames, schönes Ding, und hatte die Form jener leuchtenden Bälle, die man an den Christbaum hängt, nur war es von riesigem Umfang. Der Durchmesser mochte sechs Meter betragen haben. Je dunkler es wurde, desto mehr nahm das silberne Leuchten seiner Farbe zu, das zuerst ganz matt gewesen war. Ich sprang auf und starrte dieses Wunder wie verzaubert an. Seine Realität konnte nicht bezweifelt werden. Da, in meiner nächsten Nähe, inmitten der ganzen Einsamkeit der Nacht, Meilen von jeder menschlichen Behausung entfernt, war vor mir ein «Fliegender Teller», ein geheimnisvolles Flugboot aus einer anderen Welt.

Alles, was man von diesen «unidentifizierten Flugobjekten» und ihren Insassen gehört hatte, ging mir durch den Kopf, als sich auf einmal der Deckel dieses eigenartigen Apparates hob und ein leuchtender Mensch heraustrat. Langsam und sorgfältig stieg er von seiner Maschine herab, die mehr und mehr glühte. Aber auch er leuchtete. Sein ganzer Körper schien in eine Art Aura gehüllt, die ein tiefes, herrliches Blau ausstrahlte. Diese Farbe wirkte auf meine Augen äusserst besänftigend, und mein ganzes Wesen wurde davon ergriffen, so dass ich meine Hände ausstreckte und mit offenen Armen dieser wunderbaren Gestalt entgegenging, in langsamen und gemessenen Schritten. Dann begann ich sein Gesicht zu sehen. Es war menschlich, dem unseren ähnlich, aber mit einem Ausdruck wie bei einem Engel, von einer seltsamen, doch sanften Schönheit. Die Augen waren grösser als bei uns, aber sie strahlten Kraft, Freundlichkeit und Güte zugleich aus. Die Nase war kleiner, der Mund kaum angedeutet. Auf der Stirn konnte ich einen runden, lebhaft leuchtenden Punkt wahrnehmen, der zu wachsen und die Form einer Antenne anzunehmen

schien, etwa wie bei einer riesigen Schnecke. Tatsächlich — dieser leuchtende ätherische Fühler schien sich mehr und mehr auszudehnen und bewegte sich in der Luft herum, als suchte er in der Richtung, wo ich nun regungslos stand. Dann blieb auch er ruhig und so standen wir beide, wie hypnotisiert.

Er trug ein enganliegendes Gewand, das seinen Körper fest umschloss; auch Kopf, Hände und Füße waren davon umhüllt. Nur sein Gesicht war entblösst. Das Material machte den Eindruck gesponnenen Glases. Seine Beine waren sehr dünn, die Arme wie die unseren. Die Hände und Finger schienen sehr muskulös.

Da kam plötzlich Leben in die Gestalt. Langsam näherte sie sich mir, hob die Arme empor und legte die Hände auf meinen Kopf. Und so standen wir lange.

Dann spürte ich, wie sein Fühlorgan mich an der Stirn, zwischen den Augen, berührte, direkt über der Nase. Und da war es, als erwachte in mir ein neuer Sinn. Ich konnte die Gedanken und Mitteilungen verstehen, die sein Mund nicht aussprach, vielleicht nicht aussprechen konnte. Doch ich wusste augenblicklich, intuitiv, was dieses Wesen mir zu sagen hatte. Worte waren unnötig. Solange es mich mit seiner Antenne berührte, die ich nicht als kalt oder feucht empfand, sondern als ausserordentlich zart und angenehm, spürte und verstand ich sofort seine Gedanken, wie wenn ein Feuerstrom mich durchflossen hätte.

Wie ich später erkannte, hatte ihm die kurze Dauer eines Traums genügt; so schnell war alles gegangen. Er liess die Hände sinken, verharrte kurze Zeit reglos, legte dann seine rechte Hand über mein Herz und bestieg seine Maschine, die sich langsam erhob und dann rasch meinen Blicken entchwand.

Ich möchte betonen, dass ich seine unhörbare Rede — wenn ich sie so nennen darf — genau verstand, und will versuchen, ihren Sinn in Worte zu kleiden. Eines ist sicher: das Denken an sich ist niemals an irgendeine Sprache gebunden.

Ich fühle, dass du anders geartet bist als deine Mitmenschen. Darum will ich dir offenbaren, wer wir sind und was unser Ziel auf der Erde ist. Ja, wir kommen von dem Stern, der bei euch Mars heisst. Warum benennt ihr unseren Planeten nach einem Gott des Krieges? Warum befürchtet ihr, dass wir Unglück und weitere Kriege bringen? Es ist wahr: unser Planet ist älter und höher entwickelt als der eure. Wir sind in der Wissenschaft weiter voran, aber auch in unserem innersten Wesen. Wir lieben den Frieden über alles und besitzen nur eine unbestimmte Erinnerung an eine graue Vorzeit, wo es etwas wie Krieg gab, in welchem menschliche Wesen sich unwichtiger, wertloser Dinge wegen gegenseitig verwunden und zerstückeln — nur weil etliche sogenannte Uebermenschen es so wollen. Ich bin erstaunt zu sehen, dass ihr noch immer in diesem höchst primitiven Zustand lebt und dass diese äusserst unheilige, sündige Sache in Ausdrücke der Tugend gekleidet ist, damit die Menschen sich eher für sie begeistern. Ihr sprecht von Ehre, von einem notwendigen Opfer auf dem Schlachtfeld. Ihr sprecht von Liebe zu euren Herrschern und Tyrannen, die jene töten, die nicht verstehen, nicht verstehen können. Wer aber das Opfer bringt, das der Krieg verlangt, und alles verliert — wird sogleich vergessen nachdem er zu Ende ist.

Ich spüre die Frage in deinem Herzen: wie kommt es, dass wir alles dies wissen? Gewiss ist dir bekannt, dass wir seit langem die Erde besuchen, sie umkreisen, und es nicht nötig haben, die verschiedenen Sprachen zu erlernen. Wir haben einen Punkt erreicht, wo man Gedanken lesen kann, und zwar mit Hilfe eines Organs, das ihr ebenfalls besitzt, aber so lange vernachlässigt habt, bis es verkümmerte. Es ist das dritte Auge. Genau wie ihr euer Blickfeld durch optische Instrumente ausdehnen und in ungeheure Fernen sehen könnt, so verfügen wir über Geräte und Instrumente, die uns dasselbe erlauben. Doch haben wir auch das dritte Auge, und dieses besondere Organ dient nicht nur dem Sehen, sondern wir können mit ihm auch hören, oder besser, alles gewahr werden, was in den Herzen der Menschen vorgeht — sei es Freude, Glück, Aerger, Unzufriedenheit oder Zorn.

Wir kommen nicht als Feinde. Wir möchten euch diese ruchlosen Geschehnisse verhindern helfen, die immer und immer wieder auftreten, damit ihr armen Menschenwesen endlich den dauernden Frieden und das Glück erlangt, das wir besitzen. Eure Wissenschaft ist derart rückständig geblieben, dass ihr sie in der Hauptsache zum Zerstören der Menschheit verwendet. Und das ist nicht euer Fehler, sondern allein der von einigen wenigen, die euch versklaven und mit falschen Worten und Vorstellungen füttern, und die nicht in der Wahrheit leben. Sie haben euch grosse Ideale und Religionssysteme gegeben, aber keiner dieser sogenannten Herren lebt diesen Idealen entsprechend. Im Gegenteil: sie spotten darüber und ziehen sie in den Schmutz. Aber wehe euch, wenn ihr dasselbe tut, denn dann stellt man euch vor Gericht und ihr werdet wegen Gotteslästerung wie lebende Fackeln verbrannt. Und die Richter selber glauben nicht an einen Gott. Sie kennen nur den toten Buchstaben ihrer Gesetzesbücher. O, wie unglücklich seid ihr doch, weil euer sogenannter freier Wille dauernd mit immer neuen Reden und hochtönenden Worten gefesselt und dabei verhöhnt wird. Und damit ihr dieser Schande leichter erliegt, geben sie euch Alkohol und Tabak, die diese hohen Herren besteuern, so dass ihr eure Erniedrigung noch verdienen und bezahlen müsst.

Mein Freund, all dies haben wir durch die Ausstrahlungen oder Schwingungen wahrgenommen, die von den Herzen der Menschen ausgehen. Wir kennen alles, was sich auf der Erde abspielt, und müssen oftmals in unsere eigene Vergangenheit zurückgehen, um diese Schrecken zu verstehen, die das winzige bische Glück verzehren, das euch hier zuteil wird, wie die Ameisen aufessen, was auf ihrem Weg liegt.

Wir wollen euch helfen. Und in naher Zukunft werdet ihr vor Ereignissen stehen, die euch mit Verwunderung erfüllen werden, die ihr jedoch mit Freuden begrüßen werdet, sobald ihr ihre wahre Bedeutung erkennt. Und darin werden wir euch helfen. Nun, leb' wohl! Was ich dir kundgetan habe, auf meine eigene Art, gib es frei weiter nach der Zeit, die ihr einen Monat nennt. Gott segne dich!»

Emmanuel von Cihlar

Vorstehende Botschaft enthält in dem Punkte, wo sie eine Aburteilung wegen Vergehens gegen religiöse Verordnungen bespricht, zweifellos eine Uebertreibung, doch wollten wir sie deswegen unseren Lesern nicht vorenthalten, umso weniger als schon ein leichtes Zu-

rückdrehen des Rades der Zeit ihre volle Rechtfertigung bringen würde; es könnte sich auch um einen früheren Uebersetzungsfehler handeln, denn dieser Bericht musste von uns ins Deutsche zurückübertragen werden, nachdem sein Urheber damals alle Notizen vernichtete. Die Zeit hat nicht gereicht, ihm diesen Text zum Durchsehen zu senden, doch würden wir selbstredend jede von ihm erhaltende Korrektur an dieser Stelle veröffentlichen.

Emmanuel von Cihlar ist ein einfacher, sehr bescheidener, rechtschaffener Mann. Sein Erlebnis datiert vom 30. August 1954.

Führende Geister der Erde über die Atom-«Versuche»

Gleiche Aussagen wie von Ausserweltlichen

Unsere Erde steht vor einer Krise, deren Ausmass jenen entgeht, die über Wohl und Wehe der Menschheit zu entscheiden haben. Die entfesselte Macht des Atoms hat alles verändert, mit Ausnahme unserer Denkweise, und so gleiten wir langsam einer nie dagewesenen Katastrophe zu.

Albert Einstein

Die Wirkung einer H-Bombe ist phantastisch, im Raum wie in der Zeit; die ganze Erdhülle wird durchgefeht und die Radioaktivität kann bis zu 5600 Jahren andauern. Sie ist kumulativ und unwiderruflich ... Die Aufgabe des Wissenden ist es, zu schreien mit der ganzen Kraft, die ihm zu Gebote steht, denn das Ende der Welt ist in den Bereich der Möglichkeiten gerückt. Wir haben unseren Nachkommen schon jetzt vollen Grund gegeben, uns zu verfluchen. Charles-Noël Martin, Physiker; Prinz Louis de Broglie, Nobelpreisträger, 1954

Für Wetterverschlechterung und -katastrophen ist nichts anderes verantwortlich als die «Abfallwolken» der Atomexplosionen.

Prof. Frederic Soddy, englischer Atomphysiker und Nobelpreisträger, Nov. 1954

Die Gefahr bei radioaktivem Staub aus der Luft besteht darin, dass wir ihn einatmen, wodurch er in direkten Kontakt mit lebendem Zellgewebe kommen kann. Dies ist etwas ganz anderes als wenn er sich auf die Haut oder die Kleider setzt, wo er weggebürstet oder gewaschen werden kann. Es gibt keine untere Grenze, unter der die Gefahr von Strahlungsschäden für Menschen oder noch ungeborene Nachkommen verschwindet. Jedenfalls kennen wir eine solche Grenze nicht.

Dr. Theodore Puck, Leiter des biophysikalischen Instituts der Universität Colorado
März 1955

Die Strahlungen, die radioaktiver Regen auf lebende Zellen hervorruft, können eine «Kettenreaktion» von Leukämie oder genetische Aenderungen hervorrufen.

Linus Pauling (USA), Träger des Nobelpreises für Chemie 1954, März 1955

Wie uns die Erfahrung lehrt, sind die Waffen, die man angeblich zur Erhaltung des Friedens schmiedet, niemals ins Meer geworfen, sondern für den Krieg benutzt worden.

Neues Europa/Morgen, 15. Januar 1956

WELTRUNDSCHAU

«Fall 100 wurde abgewürgt», schreibt Leonard Stringfield in ORBIT, der Untertassenzeitung von Cincinnati (Ohio). Er hatte versucht, die sehr genauen Angaben über eine von einer Amtsperson abgeklärten Ufo-Erscheinung in die Presse zu bringen. Am Telefon spürte er, wie interessiert der Redaktor war, doch gab es mehr und mehr Unterbrüche im Gespräch, und die Stimme im Apparat wurde frostig. Es wurde zwar versprochen, dass das Publikum über die Verfolgung des Ufos durch Düsenjäger orientiert werde, dann aber alles mit der Begründung zurückgenommen, Fall 100 (eine von unserer Schwesterzeitung gegebene Numerierung) werde vom städtischen Pressechef nachgeprüft. Ist es nötig, beizufügen, dass die Veröffentlichung nie stattfand?

Metallstücke fielen auf die Fidschi-Inseln, am 27. Dezember 1955. Während eines Gewitters wurde das Dorf Yakobu in Vatulele mit metallischen Fragmenten sehr verschiedener Grösse überschüttet. *Auckland Star*, 27. 12. 55.

Wo ist die Mannschaft der «Joyita» hingeraten? Diese wurde am 20. November vor den Fidschi-Inseln gefunden, nachdem sie am 3. Oktober 1955 Apia im westlichen Samoa verlassen hatte, von wo sie mit ihren 26 Mann innert 48 Stunden Tokelau hätte erreichen sollen. Der Kapitän, Dusty Miller, war ein hochgeachteter Mann. Ihn und die Mannschaft hat man nicht wiedergesehen. Die Ladung war wertlos, sie bestand aus leeren Blechkannen, die das Schiff trotz grossen Wassereinbruchs schwimmfähig gehalten hatten. Es war keine Spur eines Kampfes zu entdecken. Funkgeräte und Bordinstrumente fehlten, nur das Rettungsboot nicht! Die Maschine war voll betriebsfähig. Das Wasser war durch ein sachgemäss geöffnetes Ventil in die Laderäume eingedrungen, auf dem Deck war ein grosses Loch ausgebrannt.* Der Fall würde weniger Aufsehen erregen, wenn nicht folgendes bekannt wäre.

Eine Liste der mysteriösen Fälle wird in «The Times» (USA) vom 22. und 24. Juni 1921 erwähnt. Sie enthielt damals schon rund 12 Begebenheiten, wo Schiffsbesatzungen auf unerklärte Weise verschwunden waren. All diesen Vorkommnissen gemeinsam sind bestimmte typische Merkmale: Beschädigungen der Decks oder der Masten, die entweder gebrochen oder zerkratzt sind.

Das Motorschiff *Holchu* wurde am 7. Februar 1953 von Matrosen des englischen Frachters Rane 200 Meilen S der Nicobar-Inseln völlig betriebsfähig und versorgt, aber verlassen angetroffen. Der Mast war gebrochen. *Times-Herald*, Washington D. C., 11. 2. 53.

1880 segelte von den *Bermudas* das englische Schulschiff *Atlanta* mit 250 Kadetten und Seeleuten ab. Man hörte nichts mehr von ihm. Nun ist aber das Jahr 1880 mit Mysterien stark überhäuft gewesen, und das Gebiet Bermudas/karibisches Meer für solche Vorfälle besonders verdächtig.

Das Übungsschiff *Kopenhagen* war am 14. Dezember 1928 von Montevideo in See gestochen, mit 50 Kadetten und Seeleuten an Bord. Es verschwand. Im Zeitalter des Radios ist das verwunderlich. Die Operateure sind ständig bereit, Hilfe anzufordern, doch hier muss ein Schicksalsschlag urplötzlich gekommen sein.

Die deutsche Barke *Freja* hatte Manzanillo (an der Westküste Mexikos) am 3. Oktober 1902 verlassen, mit dem Bestimmungsort Punta Arenas; am 20. desselben Monats fand man sie mit starker Schlagseite und teilweise zerbrochenen Mastbäumen, verlassen, und der Kalender in der Kapitänskajüte zeigte den 4. Oktober. Es hatte kein Sturm stattgefunden.

M. K. Jessup: The Case for the UFO.

* Quellennachweis: ORBIT, Febr. 1956; «Der Stern», Febr. 1956.

Einige Wochen später ereignete es sich, dass Mr. A. H. Raymer, Zweiter Offizier der *S. S. Fort Salisbury*, einige hundert Meilen vor Französisch Äquatorialafrika im Südatlantik vom Auslug angerufen wurde. Man schrieb den 28. Oktober, und es war 3.05 Uhr früh. Zusammen mit dem Steuermann sahen sie ein riesiges, dunkles, aber mit Lichtern versehenes Objekt von 150 oder 250 Metern Länge, das langsam zu sinken schien, in der See vor ihnen. Die Beobachter glauben erkannt zu haben, wie irgendein Mechanismus das Wasser aufrührte. Sie sprachen auch von einem Phosphoreszieren. Um diese Reihe der «Geisterschiffe» zu beschliessen, sei noch das weitaus bekannteste Ereignis kurz erwähnt:

Das Verschwinden der Besatzung der Marie Céleste, dieses Unheilschiffes, wenn es jemals eines gab. Denn Verbrechen und Unglück hatten sie verfolgt, sie verursachte allen Besitzern grosse Verluste, einigen den Tod, der letzte Kapitän starb kurz nach dem von ihm inszenierten Untergang (wobei er die Versicherungsgesellschaft zu betrügen gehofft hatte), auch der Maat kam bald nachher um, alle Firmen, die mit der Brigg Geschäfte gemacht hatten, gingen bankrott und einer ihrer Inhaber beging Selbstmord. Am 4. Dezember 1872 wurde sie 200 Meilen vor Portugal fahrend angetroffen. Sie war leer. Passagiere und Besatzung, im ganzen 9 Personen, fehlten. Nichts deutete auf einen Kampf. Der Kompass war zerstört, das obere grosse Hisstau zerissen. Ein Sturm hatte nicht stattgefunden, und es sah ganz so aus, als sei man von Deck gegangen, ohne irgendetwas anzurühren oder mitzunehmen, innert Sekunden. Doch auch zu Lande hat sich solches vielfach ereignet. Es wäre indessen sicher falsch, wenn man in den Fällen, wo es sich wirklich um die Einwirkung von Raummenschen gehandelt haben mag, auf eine schlechte Absicht ihrerseits schliessen wollte. Wenn es so ist, wie man vermuten darf, sind ihnen viele Irdische ohne Zweifel gern in ihre bessere Welt gefolgt.

Gaden (Niederrhein): 4 Menschen vermisst. An einem Morgen im Februar 1956 verschwand der Schlosser *Friedrich Ebber* auf dem Wege zur Arbeit. Ein Baum am Kilometerstein 13 hatte eine Schabestelle von fast 0,5 m. Im Februar 1936 war die 19jährige *Lisa Recke* des nachts auf dem Heimweg von einem Tanzlokal (es waren nur 200 m zu gehen) nicht zuhause angelangt. Ihre Schuhe waren 20 m vom besagten Ort an einem Kanal gefunden worden. Wiederum im Februar, zwei Jahre später, erwartete man vergeblich den 21 Jahre alten Landarbeiter *Paul Nätermann* aus der 800 m entfernten Herberge zurück. Unter dem Baum beim Kilometerstein 13 lag ein grosser Ast. Und schliesslich verschwand der Kleinbauer *Heinrich Paulsen*, nachdem man ihn noch in der nahen Kreisstadt Besorgungen hatte machen sehen. Es war im Februar 1945. Eine Walnuss (was eine Lieblingsspeise Paulsens gewesen war) lag an jener Stelle. Unnötig, zu sagen, dass der Kanal durchgefischt und alles weit und breit jedesmal abgesucht wurde. Für das Verschwinden all dieser Personen konnte nie weder Grund noch Erklärung gefunden werden.

«7 Tage» (Karlsruhe), 25. 2. 1956.

Spuren im Sand endeten plötzlich. Nämlich jene der Fliegeroffiziere W. T. Day und D. R. Stewart, die am 24. Juli 1924 in den Wüsten Mesopotamiens notgelandet waren, übrigens ohne jeden erfindlichen Grund, denn als man das Flugzeug gefunden hatte, konnte es sogleich zurückgefliegen werden. Immerhin ohne die beiden Männer, von denen nichts mehr gesehen worden ist als ihre Fusstapfen, die bis zu einem Punkt etwa 36 m von der Maschine nebeneinander liefen und dort einfach endeten. Keine anderen Spuren waren in weitem Umkreis zu sehen. Eine umfangreiche Suchaktion blieb ohne Erfolg.

«London Sunday Express» (aus Jessup), 21. u. 28. 9. 1924.

Die Aufzeichnung ähnlicher Vorkommnisse wird später fortgesetzt; man möge uns verzeihen, dass wir sie etwas in die Länge gezogen haben, doch lag uns daran, eine genügende Auswahl vorzulegen, damit der Leser sich ein besseres Bild machen kann.

Elbeuf (Normandie), 17. 4. 1956. Drei junge Leute aus La Londe erklären der *Gen-därmerie*, am 8. April eine Fl. Scheibe mit roter Kuppel in etwa 7—800 m beobachtet zu haben. Ihr Durchmesser betrug etwa 10 m. Unter dem Apparat sollen sich Flügel-

chen in kreisender Bewegung befunden und einen gelblich-roten Schein abgegeben haben. Das Objekt habe über 25 Min. geschwebt und sei alsdann sehr schnell nach Norden abgeflogen. Die Erscheinung habe die Zeugen derart erschreckt, dass sie sich nicht früher davon zu reden getrauten. «France-Soir», 18. 4. 1956.

Heute, um 08.30 Uhr, ist ein Eisblock von rund 8 kg 500 m vor Brévannes (S. & O.) auf die Strasse Limeil-Valen gefallen, wobei er in Stücke zersprang. Es wurde niemand verletzt, aber einige Telephondrähte beschädigt. «France Soir», 24. 4. 1956.

Von Morges (Genfersee) aus wurde am 6. Mai, von 20.32 bis 20.37 Uhr durch Spaziergänger ein feuriger Ball beobachtet, wie er sich auf den See zu bewegte und schliesslich etwa 100 m vom Ufer ins Wasser fiel. Die Polizei hat die Angelegenheit registriert. «Gazette de Lausanne», 7. 5. 1956.

Am 15. 12. 1951 besuchte ich auf einem Waldweg den Salzberg, als es plötzlich ganz hell wurde und ich eine grünlich leuchtende Kugel steil bergwärts steigen sah. Dauer: 2 Sekunden. Richtung: NO—SW. Drei Zeugen. Franz Dangel, Alt-Aussee.

Am 4. dieses, fruhe gegen Anbruch des Tages, hat sich an dem Himmel ein Phänomenon gezeigt, so aus einer feurigen Kugel, welche aus einer grossen schwarzen Wolke hervorgekommen, bestanden, davon es ganz helle geworden, nach ein paar Minuten aber, ist diese Kugel mit grossem Krachen zergangen, und hat starke Strahlen schiessen lassen; selbst Se. Majestät der König haben auf der Auerhan-palz zu Okril dieses wahrgenommen. Diarium Nr. 36, Dresden, 9. 4. 1755.

Anlässlich des Berner Flugmeetings vom 26. Mai 1956 sahen nebst mir Hunderte von Zuschauern zwischen 14.40 und 17.10 in etwa 3000 m eine dreieckige weisse Scheibe schweben, die an den Ecken schwarze Punkte aufwies. Mit einem starken Prismenglas konnte deutlich festgestellt werden, dass in der Mitte etwas rotierte.*

Hans Studer, Mechaniker, Oberdiessbach BE

ORLY: Zeugenberichte (S. No. 6, S. 8 und No. 7, Titelblatt). Herr Percheron aus Drancy sah ein Objekt von undefinierbarer Grösse sich von S gegen le Bourget zu bewegen, das bald völlig stillstand, bald in grosser Schnelligkeit dahinschoss und einen langen Feuer-schweif zurückliess. Ein Einwohner von Royat hat lange ein leuchtendes Ding beobachtet; es habe sich ganz unregelmässig über dem Höhenzug der Puys bewegt. Ein junger Arbeiter, der nach Bouze-les-Beaune (Côte d'Or) heimkehrte, bemerkte seinerseits eine «enorme» Maschine, die abwechselnd anhielt und äusserst rasch nordwärts schoss. Von Beaune aus sah schliesslich Frau Rousset beim Schliessen der Fenster «einen schreckenerregenden Flug-körper gegen Norden fahren». OURANOS, No. 16

Alle diese Zeugenaussagen beziehen sich auf die Nacht vom 17. auf den 18. Februar (Freitag/Samstag), zwischen 22.50 und 02.00 Uhr zirka. Unsere Veröffentlichungen in No. 6 und 7 beziehen sich auf dasselbe Datum, was wir zu korrigieren hitten.

«Engelshaar» aus Untertassen

Am Mittwoch, 27. Oktober 1954 erschien über Florenz eine Fl. Scheibe, deren rasende Fahrt so eindrucklich war, dass ein Fussballtreffen, das man gerade austrug, während mehreren Minuten unterbrochen wurde. Aus dem Apparat fiel ein Regen glänzender, spinnwebartiger Flocken, die sich auf Bäu-

* Der Originalbericht kann bei uns eingesehen werden; Photokopien werden zu Fr. 1.— oder DM 1.— abgegeben.

men, Dächern und Telephondrähten festsetzten. Sie wurden in der Universität vom Direktor, Prof. Giovanni Canneri untersucht, wobei, nachdem die Flocken verbrannt seien, eine «bemerkenswerte mechanische Widerstandskraft der Restbestandteile» und die Elemente Bor, Salizium, Kalzium und Magnesium spektrographisch nachgewiesen wurden. Dieselbe Erscheinung wird aus Siena, Prato und Sesto Fiorentino gemeldet.

Rom, 28. Oktober (dpa), Hessische Nachrichten, 29. 10. 54,
Dr. Wilh. Martin: «Ufos, Atomkräfte und unsere Zukunft»

Der gleiche «Regen» war in Gaillac, Oloron (Frankreich), San Fernando (Calif.) und anderswo gefallen. Laut einem Bericht der «Little Listening Post at Washington, D. C.», Vol. 2, No. 2 (Juli 1955) wurde bei einer Analyse das «Engelshaar» dem Ektoplasma gleich befunden. (So wird bekanntlich das Fluidum genannt, das bei Materialisationsphänomena in spiritistischen Sitzungen aus dem Medium in Trance fließt.)

Venus spricht

Im Radioteleskop der Staatsuniversität von Ohio (USA) wurden im Mai und besonders am 4. Juni 1956 wiederholte, starke Radiosignale von der Venus auf 11 Metern Wellenlänge aufgefangen. Der Apparat besitzt eine ultra-sensible Zelle, womit schwache Impulse registriert werden können.

Schwäbische Landeszeitung, 4. 6. 56.
Feuille d'Avis de Lausanne, 5. 6. 56.

Wir erinnern an die Zeichen, die im September 1955 durch die radio-physikalische Abteilung der australischen Forschungsstelle als vom Jupiter kommend gemeldet wurden. Sie waren denen gleich, die man schon 1950 und 1951 auf Platten aufgenommen hatte. (S. No. 5, S. 5.)

Desmond Leslie in USA

Als Leslie in den letzten Monaten bei Adamski zu Besuch war, hatte er Gelegenheit, junge Piloten zu sprechen, die gerade von einem Ufo-Erkennungskurs kamen. Er fragte sie, ob die Untertassen von den Instruktoern als «Flecken vor den Augen», «Lichtreflexe», «Ballone» oder ähnlich bezeichnet worden seien, worauf sie lachten und ihm erzählten, man nenne sie «Aufklärungsschiffe», «Mutterschiffe», «Trägertypen» (man verwendet also die in dem Buche von Leslie und Adamski geprägten Wörter), und zeige Aufnahmen, wie er sie nie gesehen hätte. Es werde jedoch alles sehr geheim behandelt.

Je weniger jemand ist, je mehr Stolz wird er haben und je geneigter wird er sein, an anderen Fehler, gute Eigenschaften aber nicht zu bemerken.

Ew. Chr. v. Kleist

Dann ist da der Fall des Marinesekretärs Dan Kimble, der samt seinem Stab von seinem luxuriösen Flugzeug aus während einigen Momenten einem gigantischen, glühenden Zylinder zusehen konnte, wie er nebenherflog; Lichter und bläuliche Luken waren deutlich erkennbar, bevor alles unglaublich schnell verschwand. Kimble, einer, der «mit beiden Füßen auf der Erde steht», und keine übergrosse Vorstellungskraft besitzt, war so erschüttert, dass er davon erzählte, worauf ihn das Pentagon wissen liess, falls er weiterhin Sekretär zu bleiben wünsche, dürfe er nicht das Geringste gesehen haben.

Ein Professor der Columbus-Universität in New York wusste eine merkwürdige Geschichte zu erzählen. Kurz vor der Landung auf dem Flugplatz La Guardia flog eine grosse Fl. Scheibe neben einem Flugzeug her. Sie sprach den Piloten durch das Radio in englischer Sprache an, und er war geschickt genug, den Anruf sofort auf den Kabinenlautsprecher umzustellen, so dass die Passagiere mithören konnten — der Kontrollturm übrigens auch. Nach der Ankunft musste man, wie in Ungnade, warten, bis die F. B. I. (Geheimpolizei) eintraf, die den Zeugen gewisse Anweisungen gab. Weder über sie, noch über das Gespräch mit der Untertassenbesatzung liess deshalb der Professor etwas verlauten, und er bat, seinen Namen geheimzuhalten. Die Columbia-Universität soll indessen eine Tonbandaufnahme von der Unterhaltung besitzen.

Die <Coniston-Untertasse>

Wie das Photo in Nr. 7, Seite 11, zustandekam

Am Morgen des 15. Februar 1954 hatte sich die Familie des Arztes Dr. Darbshire in Coniston (England) in unerklärlicher Weise auf den Hügel hinter dem Haus hingezogen gefühlt, eine Beeinflussung, der schliesslich der 13jährige Sohn Stephen nachgab. Er nahm den kleinen Adrian Myers (8 Jahre) mit. In der Hoffnung, Aufnahmen von Vögeln machen zu können, steckte er auch seinen kleinen Photoapparat zu sich. Gegen 11 Uhr morgens befanden sie sich gerade auf einem Höhenzug, knapp neben einer Krete, als aus einer lichten Stelle zwischen Wolken ein seltsamer runder Gegenstand langsam herniederglitt. Er begann weiss zu glänzen, wie Silber, als er in die Strahlen der Sonne kam. Stephen machte rasch zwei Aufnahmen, die jedoch nicht scharf sind, weil er in der Aufregung auf «Zeit» statt auf einen Sekundenbruchteil eingestellt hatte. Gleich danach verschwand das Ufo für einige Augenblicke hinter der Rippe,

Wenn wir die Menschen nur nehmen wie sie sind, so machen wir sie schlechter; wenn wir sie behandeln, als wären sie was sie sein sollten, so bringen wir sie dahin, wohin sie zu bringen sind.

Goethe

etwa 100 m von den Knaben entfernt, und es ist möglich, dass es kurz landete. Auf dem Bild ist denn auch links unten die ausgefahrene Landekugel angedeutet; bei der Aufnahme Adamskis sind alle drei Kugeln deutlich sichtbar, dort in Normalstellung zum Fliegen.* Bald erschien der Apparat wieder, stand noch einen Moment still, erhob sich mit furchterregender Schnelligkeit in die Luft und verschwand. «Als die Sonnenstrahlen ihn nicht mehr trafen», sagt Stephen, «sah ich, dass die Untertasse aus Metall war, ähnlich dem Plastic; das Licht schien hindurch, doch durch sie konnte man nicht sehen.» (Dass der Junge diese Feststellung erst machte, nachdem der Apparat der direkten Beleuchtung entschwunden war, braucht nicht zu verwundern, beruht doch jede visuelle Beobachtung auf dem Vergleich.) «Sie hatte drei Räder oder Kugeln und eine Kabine mit Luken, wie meine Zeichnung zeigt. Der Boden befand sich auf gleicher Höhe der Landekugeln.» (Das heisst: sie waren teilweise bereits gesenkt, in Vorbereitung auf ein mögliches Landen.) «Sie hat keinen Lärm verursacht, nur ein leises Pfeifen beim Wegfliegen.»

Sofort kehrten die Knaben ins Doktorhaus zurück. Der Vater war skeptisch, liess jedoch seinen Sohn einen Bericht und eine Skizze anfertigen. Es war kaum eine halbe Stunde seit dem Erlebnis vergangen. Der Arzt trug inzwischen den Film zum Dorfphotographen, der ihn kurz darauf ganz ausser sich anrief: «Es hat etwas darauf, das aussieht wie eine Fliegende Untertasse!» Doch erst etwas später konnte sich der Vater entschliessen, die Presse zu benachrichtigen. Die beiden Knaben mussten ihre Geschichte immer und immer wieder erzählen, vor den vielen Journalisten, im Buckingham-Palast, wohin ihn der Herzog von Edinburg kommen liess, der sich für all diese Dinge äusserst stark interessiert, vor Marschall Lord Dowding, dem Kommandanten der Luftstreitkräfte in der Schlacht um England, und zuletzt auch Desmond Leslie, früherem Spitfire-Piloten und Mitautor des Werkes «Fliegende Untertassen landen». Dieses Buch war im englischen Original bereits im September 1953 herausgekommen und enthält auch eine am 13. Dezember 1952 von George Adamski in USA aufgenommene Photographie einer Fliegenden Untertasse, deren Wert sich nun ungeheuer steigern sollte. Bei all den Einvernahmen, die, wie man sich denken kann, mit grösstem Ernst durchgeführt wurden, hat sich nichts anderes ergeben als die Wahrhaftigkeit der Zeugenaussagen und die Echtheit des Bildes, das den Beweis der Echtheit desjenigen von George Adamski erbrachte, denn dass die beiden Photos, wenn nicht die gleiche Untertasse, so doch jedenfalls zwei Apparate der gleichen «Serie», mit identischen Grössenverhältnissen zeigen, geht aus Cramps Gegenüberstellung in orthographischer Projektion eindeutiger hervor. Wir möchten lediglich noch bemerken, dass hiezu die beiden Bilder auf den gleichen Masstab gebracht wurden, und noch die Grössen anführen, die sich auf Grund der von Adamski gemachten Angabe von 35 Fuss Gesamtdurchmesser errechnen lassen:

* Die Originalaufnahmen sind übrigens weit besser als unsere zweimal nachklichierten Reproduktionen.

	feet	inches		Meter
Gesamtdurchmesser	35		=	10,67
Gesamthöhe	15	1	=	4,60
Durchmesser der Kabine	15	9	=	4,80
Höhe der Kabine	8	3	=	2,50
Durchmesser der Luken	1	6	=	0,46
Durchmesser der Landekugeln	4	10	=	1,47
Durchmesser des äussern Rings	29	2	=	8,90
Durchmesser des inneren Rings	23	2	=	7,06
Durchmesser des mittleren Kegels	12	6	=	3,80

Quellennachweis: Allingham: Flying Saucer from Mars; Cramp: Space, Gravity and the Flying Saucer; L'Illustré, Lausanne, Herbst 1954.

Was ich über die Ufos zu berichten imstande bin

Es mag im Februar 1953 gewesen sein, als ich frühmorgens aufwachte und folgenden telepathischen Appell erhielt:

«Sage deinen Brüdern und Schwestern im Geiste, dass wir uns hier versammeln, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, durch gemeinsame Arbeit Frieden und Fortschritt zu schaffen, damit eine schöpferische Nachentwicklung der gesamten Menschheit erfolgen kann, die jetzt auf der destruktiven und negativen Ebene schafft. Wir sind Wesenheiten ausserplanetarischer Formationen, die euch zu Hilfe kommen wollen, damit die Katastrophe, die ihr vorbereitet, nicht stattfinden kann.

Seit Urzeiten sind Elemente gebunden, die ihr freigelassen habt und die nun ihr ‚Eigenleben‘ fortsetzen. Die zerstörerischen Kettenreaktionen wirken sich bereits in der Dreizahl der Erdschutzhüllen in und um den Planeten aus.

Wir fortgeschrittenen Wesenheiten, die wir uns in Erdnähe aufhalten, haben unsern Sitz auf einem Erdsatelliten, der sich im Schatten eures Planeten befindet, wo er von diesem festgehalten ist und euch daher unsichtbar bleibt. Hier liegen unsere interstellaren Häfen, von denen aus wir die Erdverhältnisse zum Zwecke einer Landung erkunden, telepathisch geführt von den grossen Lamas, die in den Gebieten der Wüste Gobi und des Himalaja Tibets ihren Wohnsitz haben.» —

Interferenz durch eine Vermittlungswesenheit.

«Ihr müsst uns zu Hilfe kommen, denn auch der die Erde umgebende interstellare Raum ist in Gefahr einer Kettenreaktion von verheerender Wirkung, wenn die gewagten und verstärkten Wasserstoffexperimente fortgesetzt werden.

Zu der Landung, die in verschiedenen Kontinenten und Orten im Jahre der grossen Wirren stattfinden wird, bei geeigneten meteorologischen und Erdstrahlungsverhältnissen, brauchen wir beherzte, furchtlose Menschen, die sich annähern lassen, ohne fortzustürzen oder mit Waffen auf uns loszugehen. Wir könnten sie vernichten, doch kommen wir um euch zu helfen. Das ist der Hauptzweck der Landung.

Ich bin beauftragt, diese Botschaft all denen zukommen zu lassen, die die Fähigkeit haben, sie anzunehmen, und auch den Mut zu einer Kontaktnahme. Jene Wesen sind materialisiert wie ihr und haben Ausstrahlungen wie ihr. Sie besitzen aber auch einen Sinn, oder ein «Gesicht», das in euch noch nicht wach ist und das ihnen an eurer Aura anzeigt, was in euch vorgeht — Angst, Sympathie usw., und sie halten Distanz, damit ihr euch von Schreck oder Furcht erholen könnt und sie herankommen lässt, um euch von ihrer guten Absicht zu überzeugen. Ohne diesen Beweis eures Mutes wird die Welt bald in Flammen stehen.

In kurzer Zeit werdet ihr dafür Anzeichen sehen, für die ihr keine Erklärung finden könnt. Dies wollte ich euch mitteilen. Jenseits von Gut und Böse ist mein Reich.»

Frau Lou Rossini, Triest, Via Aleardi 2

GEORGE ADAMSKI → Ich treffe einen Meister

I. Fortsetzung

«Die erste Tatsache, welche eure Völker erkennen müssen, ist jene, dass die Bewohner anderer Welten nicht grundlegend verschieden von den Erdenmenschen sind. Die Grundbedingungen für das Leben sind auf anderen Planeten ähnlich wie bei euch. Ein Erbstück aller Menschheit, wie tief es auch vergraben sein mag, ist der Wunsch, sich zu etwas Höherem zu entwickeln. Euer irdisches Schulsystem stellt in einem gewissen Sinne ein Abbild des universalen Lebens dar. Denn in euren Schulen schreitet ihr von Stufe zu Stufe, immer höher in Richtung einer vollkommenen Erziehung. In der gleichen Weise macht der Mensch Fortschritte von Planet zu Planet, und von System zu System, einem immer höheren Verständnis für die Entwicklung des Universalen Wachstums und Dienens entgegengehend.»

Diese Beschreibung verstand ich so, dass die Individuen der Erde, wenn sie dazu bereit sind, zu einem Planeten aufrücken, der eine höhere Evolutionsstufe aufweist. Ich fragte mich, ob es wohl auf Erden einmal möglich werde, die Gesetze des Reisens im Raum kennen zu lernen und damit fähig zu werden, andere Menschheiten zu besuchen, wie sie ihrerseits es tun.

Der Meister gab keine direkte Antwort auf meine mentale Frage, fuhr aber fort: «Ihr seid gebunden an das, was ihr ‚Zeit‘ nennt. Aber sogar bei eurem Zeitbegriff werdet ihr über die Schnelligkeit, mit der ihr andere Planeten erreichen könnt, erstaunt sein.

Für dieses Abenteuer werdet ihr neue Wörter schaffen müssen. Ihr sprecht von unseren Schiffen, nennt sie Untertassen und sagt, sie fliegen — ein Ausdruck, der auf eure Flugzeuge passt. Wir aber ‚fliegen‘ nicht so, wie ihr es meint. Wir heben die Atmosphäre durch eine mechanische Vorrichtung auf. Ihr nennt dies das ‚Ausschalten der Gravitation‘. Auf diese Weise bleiben wir von atmosphärischen Einflüssen und Widerständen ungestört. Dies ist auch der Grund, warum unsere Luftschiffe in der Lage sind, solch scharfe Richtungswechsel auszuführen und mit jenen Geschwindigkeiten sich fortzubewegen, die eure Flieger und Wissenschaftler derart verblüffen.

Wir könnten euch viel erzählen über das Beherrschen der Schwerkraft, das zum Verlassen wie zur Annäherung eines jeden Planeten notwendig ist. Gerne würden wir euch dieses Wissen, das uns so viel genützt hat, vermitteln, doch habt ihr noch nicht gelernt, miteinander in Frieden und Freundschaft zu leben, zum Wohle der ganzen menschlichen Familie, so wie es auf anderen Welten geschieht. Enthüllten wir das Geheimnis dir oder einem anderen Erdenbürger, und es würde allgemein bekannt, so gingen sogleich einige von euch daran, Raumschiffe zu bauen, die sie dann mit Kanonen versehen würden, um auf einen ‚Jagdausflug‘ zur Eroberung anderer Welten auszuziehen.

Du weisst, dass es bei euch Gruppen gibt, die bereits einen Anspruch auf den Mond angemeldet haben, zu dem Zwecke, ihn als militärische Basis zu benützen. Viele irdische Wissenschaftler hoffen, in nicht allzu ferner Zeit ebenfalls Raumschiffe für interplanetarische Reisen bauen zu können. Es ist durchaus möglich, dass dies geschieht. Aber den Erdenmenschen wird nicht erlaubt werden, in grösserer Zahl zu kommen, oder zu bleiben, bevor sie nicht das alles einschliessende Leben, wie es von anderen Menschheiten geführt wird, anstelle ihres heutigen egoistischen Strebens angenommen haben. Und für euch wird viel zu lernen sein über den äusseren Raum, denn in ihm und durch seine Kräfte werdet ihr euch bewegen.»

Ich erinnerte mich eines Bildes, das ich oft gebrauchte, und wobei ich den Weltraum mit einem weiten Meer in steter Bewegung verglich. Und nun dachte ich, dass gleich wie unsere Ozeandampfer auf dessen Wellen und durch sie hindurch sich bewegen, diese Schiffe des Himmels auf den Wellenlinien des Kosmos dahinfahren.

«Ja», sagte darauf der Meister, «es ist sehr ähnlich wie dies, und wenn eure Wissenschaftler nach diesem Prinzip arbeiten, werden sie ein besseres Verständnis erlangen. Denn die Natur selbst enthüllt ihre Geheimnisse all denen, die offenen Geistes suchen.

Wie du schon vernommen hast, bereisen wir den Raum um zu lernen. In unseren Schiffen sind viele Instrumente; einige hast du gesehen, viele andere nicht. Ihr habt zwar all unsere Fahrzeuge in die Kategorie der ‚Untertassen‘ eingereiht, doch besitzen wir viele Arten, die verschiedene Grössen aufweisen und vielen Zwecken dienen. Die grössten sind nie bis in den Luftraum eurer Erde gekommen, ja sie blieben immer in Entfernungen von Millionen Meilen. Wir können die Tausenden von Insassen dieser gigantischen Apparate nicht der

Gefahr aussetzen, bei einem Unfall auf der Erde landen zu müssen, bevor nicht eure Völker zu grösserem Verstehen herangewachsen sind.

Mein Sohn, der Hauptgrund unseres jetzigen Kommens ist es, euch vor der schweren Gefahr zu warnen, die euch heute bedroht. Da wir mehr wissen als irgendeiner unter euch es sich noch vorstellen kann, fühlen wir es als unsere Pflicht, euch aufzuklären, falls wir es können. Dein Volk nimmt vielleicht das Wissen an, das wir ihm durch dich und andere zu geben hoffen, es kann aber auch taube Ohren zeigen und sich zerstören. Die Wahl liegt bei den Erdbewohnern. Wir können nicht befehlen.

Unser Bruder, der dich hierher gebracht hat, teilte dir bei eurem ersten Zusammentreffen mit, dass eure Atomexplosionen für uns bedeutsam sind. Dies ist der Grund: obschon Kraft und Strahlung dieser Versuche noch nicht über den irdischen Wirkungsbereich hinausgelangt sind, gefährden sie das menschliche Leben auf der Erde. Eine Auflösung der Materie wird einsetzen, die zu gegebener Zeit eure Atmosphäre mit den tödlichen Elementen füllen wird, welche eure Wissenschaftler und Militärs auf die Bezeichnung „Bomben“ beschränkt haben. Die Ausstrahlungen dieser Bomben reichen jetzt nur so weit, weil sie leichter sind als eure Lufthülle, und schwerer als der Raum. Wenn jedoch eure Menschheit eine solche Kraft in einem allgemeinen Kriege befreite, so könnte ein grosser Teil der Erdbevölkerung ausgelöscht, euer Boden unfruchtbar gemacht, euer Wasser vergiftet und das Leben für viele Jahre unmöglich werden. Es kann sein, dass der Körper eures Planeten selbst in einem Ausmass verstümmelt würde, das das Gleichgewicht unserer Milchstrasse zerstörte.

Soweit die Folgen, die euch betreffen würden. Uns aber könnte der Verkehr im Raume für lange Zeit schwierig und gefährlich sein, da die durch solch zahlreiche Explosionen freigemachten Kräfte durch den Gürtel eurer Atmosphäre in die äusseren Regionen vorstossen würden.»

Aus «Inside the Space Ships» (Schluss folgt)

Sefu **Dritte Botschaft aus den Raumschiffen**

übermittelt von Frau Anni Hagen, Hauengasse 4, Bregenz

Und die Sterne fielen vom Himmel ...

Mit immer grösser werdender Sorge beobachten wir Menschen aus einer anderen Welt, wie eure Wissenschaftler immer neue Atomexplosionen auslösen, um für den nächsten «Krieg» gerüstet zu sein.

Wir wissen genau, was auf eurem Planeten vor sich geht. Starke radioaktive Strahlungen ziehen seit den letzten Atomversuchen in der Südsee durch die Atmosphäre. Goldfische, auf deren Teich radioaktiver Regen gefallen ist, gingen zugrunde, tausende Spatzen fielen tot von den Dächern, weite Fluren wurden derart verseucht, dass weder Gemüse noch Obst genossen werden darf ... Da ha-

ben eure Wissenschaftler vor einiger Zeit eine Formel aufgestellt, wonach der menschliche Körper soundsovielen Röntgeneinheiten an radioaktiver Strahlung ohne Schädigung für seine Gesundheit ertragen kann. — Andere haben, im Zusammenhang mit den letzten Wasserstoffexperimenten im Pazifik, festgestellt, dass diese Strahlenquantität tausende Kilometer von der Explosionsstelle entfernt fünffach übertroffen wurde. Wer kann also noch sagen, dass die teuflischen Atomexperimente für den Menschen nicht mehr schädlich sind?

So sieht es also heute auf eurer Erde aus! Langsam geht die Menschheit einem Krisenhöhepunkt entgegen, der entsetzlich sein wird und muss, wenn nicht die Verantwortlichen der Weltöffentlichkeit im letzten Moment die Tragweite ihrer Entscheidungen einsehen, die, wie man an den Auswirkungen erkennt, von den Dunkelmächten inspiriert werden, und zurückschauern vor dem Ende aller Kultur und allen Lebens auf Erden.

Wir senden heute eine sehr ernste, eine der letzten Warnungen an die gesamte Menschheit. Die Menschen, die uns weder sehen noch hören können, sollen nicht meinen, dass es ausserhalb der Wahrnehmbarkeit ihrer fünf Sinne nichts mehr gibt. Sie befinden sich in einem grossen Irrtum. Mit euren fünf Sinnen könnt ihr nur einen ganz kleinen Bruchteil des ganzen Universums erfassen. Der viel grössere Teil — und vor allem die geistige Welt — bleibt denen verschlossen, die, befangen im materialistischen Wahne, nichts wahrhaben wollen, was ausserhalb der Grenzen liegt, die sie sich selbst geschaffen haben.

Zehntausende von Leuten in allen Teilen der Welt haben unsere Raumschiffe schon gesehen, viele haben uns selbst im Traume schon wahrgenommen, wenn ihr Astralkörper ihren physischen Körper verlässt und wir ihm dann sichtbar werden. Ja, es gibt Uraniden, die sich unter den Menschen frei bewegen und wie sie auf der Erde leben! Sie haben eine besondere Aufgabe zu erfüllen, die Menschheit auf die neue Zeit vorzubereiten. Unser aller Wirken zielt daraufhin, euch zu helfen, die kommenden Katastrophen geistig zu überleben, denn nur wer im wirklichen Geiste der göttlichen Bruderschaft lebt, wird weiterleben, wenn, wie es schon in der Bibel heisst, die Sterne vom Himmel fallen werden...

Wir sind sehr froh, durch euch auf die kommende Entwicklung hinweisen und euch Ratschläge geben zu können. Es werden schwere Zeiten für die gesamte Menschheit kommen, wenn die Verantwortlichen nicht die Lage früh genug erkennen. Wir waren entsetzt, als wir durch eure sorgenschweren Gedankenkonzentrationen erfuhren, dass ein einziger mächtiger Staat auf Erden in einem Jahre für Rüstungen soviel ausgibt, wie zehn Millionen Wohnungen kosten würden. Wieviele Dutzende Millionen Wohnungen könnten alljährlich erbaut werden, nur mit dem Gelde, das für eine unvorstellbare Vernichtung im kommenden Krieg ausgegeben wird!

Wir fragen entsetzt: Habt ihr Menschen denn tatsächlich lauter Verrückte an den betreffenden Staatsstellen, oder lauter Verbrecher, oder lauter Teufel?

Anders können wir uns eure Verhältnisse nicht vorstellen! Jede Regierung spricht aber vom Frieden und wie sie dafür eintreten und kämpfen wolle und daneben wird gerüstet, werden alljährlich zwar Wohnungen gebaut, doch umsomehr Atombomben und andere Vernichtungswaffen erzeugt. Warum können sich eure verantwortlichen Staatsmänner, namentlich die der grossen Länder, nicht verständigen, damit endlich Friede werde auf Erden? Wir sagen es nochmals: Es ist die letzte Zeit, in der eine Umkehr noch möglich ist! Sie ist kurz, denn die Epoche ist angebrochen, von der es in der Bibel heisst: «... es wird keine Zeit mehr sein».

Die Menschen, die heute noch über unsere geistigen Botschaften lächeln, die von der Liebe zu euch allen diktiert sind, sollen wissen, dass sie durch die Ereignisse bald belehrt werden. Wenn es zu spät ist für so manchen, wird er sich vielleicht an unsere Botschaften erinnern. Schon beginnen die Katastrophen. Sie werden zum Teil durch die von euch gestörten Naturgesetze ausgelöst, aber auch durch das Versagen menschlicher Funktionen, wie herabgesetzte Geistesgegenwart, gestörtes Reaktionsvermögen und ähnliche Schwächungen, alles Folgen eurer dämonischen Atomexperimente. Die Natur, die ihr durch die Kernspaltung aufgewühlt habt und deren Gesetze ihr zu verändern beginnt, wird sich wider euch empören. Ihr verseucht durch die Atomexplosionen die Atmosphäre, vergiftet das Meer, tötet bereits zu zehntausenden die unschuldigen Vögel und Fische und vergiftet eure eigenen Lebensmittel. So weit habt ihr es gebracht! Und sprecht noch von Christus und nennt euch Christen! Die Natur aber wird euch beweisen, dass ihr Christus sagt und den Teufel meint, und euch Christen nennt, während ihr Kinder des Satans seid.

Es wird Ueberflutungen geben, Erdbeben werden euren Boden erzittern lassen, Unfälle und Katastrophen werden eintreten, die die meisten Menschen natürlich nicht mit ihren Vergehen in Einklang bringen werden, und die ganze Welt wird in Unruhe geraten. Besonders aber werden starke Strahlungen die Erdbewohner zu Millionen krank werden lassen. Das alles sind Zeichen der Zeit, Zeichen des Himmels, Zeichen dafür, dass die neue Epoche unter starken Geburtswehen angebrochen ist. Auch wir werden, wenn der Tag unseres Eingreifens gekommen ist, zu euch kommen und euch helfen. Dann wird die Zeit erfüllt sein und die Apokalypse eintreten.

Es wird so sein, dass die Kinder der Tiefe und die Kinder des Lichts getrennt werden müssen. Die Dunkelheit wird ihren Kindern nicht helfen können, doch die Menschen, die mit Gott verbunden sind und das ewige Licht in sich tragen in wahrer Bruderschaft, werden von ihrem Gott geschützt, auf dass sie eine schönere, bessere Welt auf den Trümmern der alten aufbauen können. Vergebens weisen wir immer wieder darauf hin, dass Johannes bereits sagte: «Und das Licht scheint in der Finsternis, doch die Finsternis hat's nicht begriffen...»

Es ist nicht dunkel um euch her, es ist nur Nacht in eurem Denken, in eurem Geiste. Blickt empor zu den Billionen Welten, die es ausser eurer Erde, die zu den kleinsten zählt, noch gibt! Ueberall da gibt es Leben,

wenngleich es sich oft stark von dem auf eurem Planeten unterscheidet. Diese Wunderwelt des Universums hat Gott erschaffen. Ihr aber stört mit eurem Atomwahnsinn bereits die göttlichen Gesetze, nach denen es lebt und atmet und die einzelnen Planeten ihre Bahn ziehen. Alte Weise haben bereits vor einigen tausend Jahren gesagt, dass das Kleine so ist wie das Grosse. Verletzt man den Mikrokosmos, so leidet auch der Makrokosmos darunter. Genau so ist es auch umgekehrt. Als vor nicht langer Zeit auf der Sonne eine starke Explosion erfolgte, war dies eine Warnung. Eure Wissenschaftler konstatierten folgerichtig eine nachfolgende überaus starke kosmische Strahlung.

Geht euch Verblendeten immer noch kein Licht auf? Je mehr Atommeiler und -reaktoren, je mehr Wasserstoffbomben ihr herstellt, umso grösser werden die Naturkatastrophen. Wenn ihr die Atome willkürlich zertrümmert, dann wirkt sich das auf das ganze Sonnensystem und darüber hinaus in den Welt-raum aus. Er wird die negativen Schwingungen verstärkt zurücksenden. So entsteht eine Kettenreaktion, von der nur die Menschen etwas wissen, die die geistigen Gesetze und die der Schwingungen kennen. Nochmals sagen wir es mit schmerz erfülltem Herzen, weil wir euch helfen wollen und euch doch den freien Willen lassen müssen, dass ihr die ganze Erde in ein Leichenfeld verwandeln, doch nie und nimmer Gottes Schöpfung vernichten könnt. Ihr wisst es bereits, dass sich die Atome umändern, aber nie wirklich zerstören lassen. Weil eben auch in der kleinsten Einheit Gottes Geist wohnt.

Gott hat euch die Erde zur Wohnstätte gegeben, ihr alle seid seine Kinder. Ihr könnt euch gegenseitig zu hunderten Millionen töten — dank eurer Wissenschaft! — und das in wenigen Stunden, doch ihr werdet nie den göttlichen Geist zu töten imstande sein, der viele von euch erfüllt! Diese aber werden es sein, und nicht eure Wissenschaftler, Diplomaten und Politiker, die für die Zustände auf der Erde verantwortlich sind, die froh noch in der letzten Stunde ausrufen werden: «Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?»

Gott zum Gruss!

S e t a

NOTIZEN - HINWEISE

Es ist anzunehmen, dass vor langer Zeit Menschen aus dem Kosmos auf unserer Erde gelandet sind... Ich denke hier an die Steinmonumente von Tiahuanaca am Titicacasee, sowie im übrigen Peru, die etwa 300.000 Jahre alt sind und bestimmt von erdfremden Menschen gebaut wurden, welche von riesenhafter Grösse waren und sehr wahrscheinlich von den Irdischen als Götter verehrt wurden. Auch ist die Bauweise der gefundenen Ruinen auf unserer Erde unbekannt. Denken wir daran, dass die Sagen der meisten Völker von Riesen sprechen, oder von Menschen, die von der Sonne kamen.

Max Menz, Dutenhofen

Wenn wir fähig wären, unsere verhärteten Denkformen zu ändern, wäre eine Katastrophe abwendbar, und Insassen von Ufos haben sich in den Dienst eben dieser Sache gestellt. Einige unter ihnen materialisieren sich erst in unserer Atmosphäre, andere kommen physisch aus dem Raum zu uns. In diesem Fall brauchen sie ganze vier Jahre, um sich auf ihrem Heimatplaneten an unsere Lufthülle, Sprache etc. zu gewöhnen. Einige der Besatzungen erforschen die Abweichung der Erdachse, andere sammeln Luftproben, die sie auf ihren Planeten verbringen. (Dies ist mit den Aussagen von Dan. Fry identisch. D. Herausg.) So viel uns bekannt ist, werden keine Erdenmenschen mehr auf andere Welten mitgenommen, da man sie gewöhnlich in Irrenhäuser steckt, wenn sie die Botschaft zu verbreiten suchen, die sie dort erhalten haben. Ja, unsere Freunde aus dem All sind Meister in der Telepathie und reden jedwede Sprache.

George Adamski, in einem Brief vom 24. Oktober 1954

Es ereignet sich in Amerika ständig viel auf dem Gebiete der Fl. Teller, und neue Entwicklungen zeichnen sich ab. Aber alles wird durch eine Art Untergrundbewegung verbreitet. Warum die Regierung so ängstlich darauf bedacht ist, das Volk vor der Wahrheit zu schützen, weiss niemand genau. Wahrscheinlich fürchtet man eine Panik, man fürchtet, eine Wahl zu verlieren, und vor allem fürchtet man eine Baisse an der Wall Street, nämlich dann, wenn es auskommt, dass unsere Kraftquellen und Antriebsmethoden veraltet sind. Ich sah jedoch, dass das einfache Volk zu wissen verlangt. Es ist mir nun ganz klar, dass — wenn Menschen aus dem Weltall in grösseren Massen zu landen wünschen — die einfachen Erdbewohner ihnen den herzlichsten Empfang bereiten werden, im Gegensatz zu den Ueberheblichen dieser Welt.

Desmond Leslie, in «Flying Saucer Review» 2/1955,
nach seiner Tournee durch die USA.

Weitere Einzelheiten hierüber, sowie vieles andere von höchstem Interesse, das zu bringen mir die Beschränktheit des Raumes verbietet, lesen Sie in deutscher Sprache in den *Mitteilungsblättern der UFO-Arbeitsgemeinschaft Basel* (Sekret. Frl. Lou Zinsstag, Nadelberg 31), die gegen bescheidenes Entgelt abgegeben werden. In einer besonderen Rubrik werden immer wieder die wichtigsten Einwände gründlich behandelt, wobei eine grosse Sachkenntnis in technischen Fragen dieser Welt und der anderen Welten zutage tritt. So schreibt der Physiker Dr. R. W. zu der noch ab und zu gehörten Ansicht, die Ufos seien real, aber nicht ausserirdisch, ihr Antriebsprinzip müsse völlig anders geartet sein, ihm liege eine gänzlich neue Physik zugrunde! Wer glauben wolle, dass einige unbekannte Militärs in totaler Verschwiegenheit eine solche erschaffen haben, also gescheiter seien als alle Curies, Plancks, Heisenbergs und Einsteins

Die Ausübung von Taten gegen das innere Gefühl des Rechts untergräbt die Kraft der Wahrheitserkenntnis.
Pestalozzi

zusammen, sei allerdings nicht zu belehren. Es werden in diesen Blättern auch ausführliche Auszüge aus fremdsprachigen Ufo-Büchern geboten, wovon als kleine Leseprobe folgendes hier wiedergegeben sei.

Der «Wille, nicht zu glauben» verführt Skeptiker gerne dazu, die elementarsten Regeln der Logik zu überhüpfen. In ihrer Stellungnahme verstecken sich z. B. Fehlschlüsse wie diese:

- a) man muss zugeben, dass einige als Fl. Teller gemeldete Erscheinungen tatsächlich nur Wetterballone oder sonstwie konventionell erklärbar waren —
 - b) ergo betreffen alle Meldungen Wetterballone oder sind sonstwie konventionell erklärbar.
- Ein anderer logischer Querschläger:

- a) die Fl. Teller wurden wohl angeblich gesehen, besäße man aber Photographien, so könnte man es eher glauben.

Replik: Es gibt sehr gute Aufnahmen von Fl. Tellern!

- b) dann sind diese Photos eben gefälscht!

(Man weiss doch, dass es keine fliegenden Teller gibt.)

Oder:

- a) An dem Buch von Adamski ist mir verdächtig, dass wohl die anderen Zeugen, nicht aber Adamski selbst, ein Affidavit geschworen haben.

Replik: An anderer Stelle hat Adamski sein Erlebnis vor offiziellen Zeugen beschworen!

- b) Affidavits sind nicht unbedingt beweiskräftig!

*aus Gyrans: Flying Saucers and Common Sense
(Fl. Untertassen und gesunder Menschenverstand)*

In einer der letzten Ausgaben ihrer hochinteressanten Blätter bringen unsere Basler Freunde auch einen Brief George Adamskis an seine Sekretärin, woraus hervorgeht, dass er materielle Beweisstücke von seinen ausserweltlichen Besuchern besitzt, was passierte, als er ein solches im Labor untersuchen liess, und warum er dies nicht wiederholen möchte. Ueber solche genauen Einzelheiten sollten sich alle Leser unterrichten, wie man denn in diesem äusserst weiten Gebiet so viel Material sammeln muss als nur möglich.

Nach neuesten Forschungen der sowjetischen Gelehrten über die riesigen Meteorsteine, die in Sibirien niedergegangen sind, darf angenommen werden, dass sich offenbar Mikroben und echte lebende Organismen auf diesen herumirrenden Ueberresten himmlischer Körper befunden haben.

France-Dimanche, 23. 11. 55

In Holland besteht seit über zwei Jahren ein eingetragener Verein zum Studium der «Untertassen», der «Studiekring Plativol», welcher eine Zeitschrift herausbringt und regelmässige Versammlungen in verschiedenen Städten des Landes abhält. Vorsitzender ist Herr van der Werf, Den Haag, Archimedesstraat 51; den Verkehr mit dem Ausland hält Herr Dr. J. Goebel, Conradkade 52, Den Haag, aufrecht.

Die Markham House Press Ld., London, empfiehlt sich für Lieferung englischer Literatur über folgende Gebiete: Radiästhesie, Okkulte Wissenschaften, «Fl. Untertassen», Welt-raumfahrt, prähistorische Kulturen, und für die Zeitschriften: «Pendulum», «Uranus» (Untertassen), und «Atlantis». Kataloge und Probenummer gegen 3 Postantwortscheine, oder sh 2/— per Postanweisung. Zahlungen können alsdann auf Bankkonto in Amsterdam, Köln, Lausanne, Stockholm oder Wien geleistet werden.

Wer aus einer ungerechten Gesetzgebung auch nur den geringsten Nutzen zieht, macht sich verantwortlich für alle ihre Auswirkungen. Berta Hofberger

Beim zweiten Treffen von Versoix vom 3. Juni sind die Grundlagen für die Gründung einer «*Liga gegen die Atomspaltung*» geschaffen worden, unter Teilnahme der Vertreter verschiedener Organisationen, worunter die Universelle Allianz, die Theosophische Gesellschaft, die Gruppen Iranschähr und Yogananda, die Association Mondialiste Interplanétaire usw. Angesichts der durch alle ernsthaften Berichte belegten, äusserst schweren Gefahr für das menschliche Leben wird ein kollektiver Protest der Einsichtigen aller Richtungen angestrebt und auch eine Petition vorbereitet, um von den Grossmächten bis spätestens Ende 1956 den Verzicht auf jeden weiteren Atombombenversuch zu erwirken. Ab 12. Juli können die Texte der Petition beim Foyer des Rencontres Fraternelles, Route de Sauverny, Versoix (Schweiz) bezogen werden.

NACHDENKLICHES

Die wenigsten Menschen tragen sich darüber Rechnung, dass unsere wissenschaftlichen Vorstellungen über das Weltall auch heute noch ungeheuer einseitig sind. Während das bewunderte Voranstreben der Technik und Chemie das ständige Ergebnis der Anwendungen vielfältigster experimenteller Durchprüfungen darstellt, die unsere Anschauungen der Wirklichkeit immer stärker nähern, ist man bei allen astronomischen Schlüssen einzig und allein auf die dürftigen Meldungen angewiesen, die uns das Licht von diesen so ungeheuer entfernten Körpern übermittelt. Der Laie, geblendet durch sensationelle Aufsätze oder wissenschaftlich bekannte Namen, vermutet daher leider in solchen Angaben über das Weltall ähnlich sichere Ergebnisse, wie sie in Chemie und Technik vorliegen.

Auch die meisten Gebildeten, ja sogar viele Wissenschaftler sind sich nicht bewusst, dass die Anschauungen der Astronomie auch heute noch weit mehr einem Autoritätsglauben gleichkommen, als man es für möglich hält. Ihre Auffassungen sind bis jetzt keinem einzigen Nachprüfexperiment zugänglich, wenn auch viel Wahrscheinlichkeit in ihren Behauptungen liegen kann. Aber der Fachastronom weiss nur zu genau, wie schmerzlich dürftig die Kontrollmöglichkeiten für unsere bisherigen Vorstellungen über den Kosmos sind.

Man bedenke z. B., dass die Schlüsse über alle Fixsterne, deren Entfernung 100 Lichtjahre überschreiten — und das sind über 99 Prozent aller beobachtbaren Sterne — lediglich Indizienschlüsse aus zweiter, dritter oder gar vierter Hand darstellen. Ja selbst über die äusseren Planeten unseres eigenen Sonnensystems sind unsere Angaben in vieler Hinsicht nicht mehr ganz sicher, z. B. schon über ihre Rotationsgeschwindigkeit usw.

Trotzdem müssen wir einen berechtigten Respekt haben vor den Leistungen der Astronomie, gerade wegen der Schwierigkeit ihrer Beobachtungen. Keine Wissenschaft bietet wohl weniger materielle Vorteile und erfordert so viel Selbstlosigkeit wie die Astronomie. Man kann es daher auch gut verstehen, dass der Astronom die unter so ungemein viel Mühe erzielten Ergebnisse weit

höher einschätzt als die oft viel besser begründeten Resultate einer technischen oder chemischen Forschung. Aber nie hätte sich z. B. eine Technik entwickeln können mit so wenig nachkontrollierbaren Vorstellungen, wie sie die Astronomie bietet. Das alles muss man berücksichtigen, wenn man dem Problem der Bewohnbarkeit unserer Planeten und damit zusammenhängender Dinge wie dem der Ufos klarer als bisher gegenübertreten will.

Dr. Wilhelm Martin (Ufos, Atomkräfte und unsere Zukunft)

Einige Gedanken...



Das Leben ist dem Patience ähnlich. Man kann nichts erzwingen, muss nur immer sehen, auf welche Weise es weitergeht. Und ob's aufgeht oder nicht, oder wie weit wir damit kommen, hängt nicht von uns ab: wir haben auf das Mischen der Karten keinen Einfluss, haben sie nur zu legen, und dabei entwickelt sich etwas Gutes, eben «patience», die Geduld.

Wie dumm sind doch wir Menschen! Wir rechnen unseren Verdienst in lächerlichen Metallstückchen und Papierfetzen auf, wie Kinder, die mit dem Krämerladen spielen. Und hier wie dort werden die Werte von den Spielen bestimmt. Was der Mensch denkt, das wird er! Kann die Welt denn wirklich den Schritt auf eine höhere Stufe nicht tun, das egozentrische Denken nicht lassen, kann sie nie erwachsen werden?

Diejenigen, die das Geld verabscheuen, sich aber gleichzeitig doch damit befassen, setzen sich heute noch keinem Widerspruch aus: sie bereiten die neue, bessere Zeit in ihren Gedanken, in ihren Herzen vor, ohne dabei den Sinn für die noch bestehende Realität preiszugeben.

Gedanken sind Kräfte — diese Erkenntnis hat sich nun doch schon einigermaßen durchgesetzt. Wie lange sollen diese Kräfte noch zersplittert sein und entgegengesetzten Einzelinteressen dienen, statt der Verbesserung des menschlichen «Schicksals»? Die elektrischen Gedankenwellen würden dadurch in einem uns heute unvorstellbaren Masse potenziert und die Menschheit könnte einen ganz bedeutenden Schritt vorwärts tun, neue, hohe Erkenntnisse und damit die Kraft gewinnen, sich von ihren Qualen, Ängsten und Gefahren endgültig zu befreien.



In der Entwicklung des Einzelnen wiederholt sich — körperlich wie seelisch — die der ganzen Menschheit. Das Unterbewusstsein ist durch die Vergangenheit unseres Geschlechts bestimmt. Es ändert sich nicht. So, wie wir heute sind, haben wir keinen Einfluss auf es. Im Unbewussten aber fühlen wir uns als eine Familie, wie wir es früher waren — die Trennungen hat nur das egoistische, unwissende, den Sinnen verhaftete Bewusstsein geschaffen.

In jedem von uns ist Gut und Böse, Weisheit und Torheit. Mit dieser Erkenntnis ändert sich die Einstellung zum Mitmenschen: es geht höchstens noch um das Abwägen von Quanten, und das Richten fällt weg, wo man sich mitverantwortlich fühlt.

«Wer hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird genommen werden», gilt auch heute noch, und zwar nicht nur im Materiellen, sondern auch im Seelischen, weil die Welt in beiden Bereichen noch höchst eigen-nützig und kleinlich ist. Welch schreckliche Ungerechtigkeit liegt doch in dem Satz! Auf einer höheren Stufe der Erkenntnis wird diese Kinderkrankheit von unserer Gesellschaft abfallen, denn sind es nicht die materiell und — vor allem — die seelisch-geistig Benachteiligten, die unserer tätigen Hilfe, unserer dienenden Liebe bedürfen? Lasst uns dem grausamen Naturgesetz in den Arm fallen! Es gilt, von der Gesellschaft zur Gemeinschaft aufzusteigen, damit das in uns zur Reife gelangen kann, was göttlich ist: die Güte.

Es ist richtig: Worte können Taten sein. Wenn aber in Worten stecken bleibt, was sich nur durch Taten verwirklichen lässt, dann ist etwas nicht richtig.

Heinrich Ragaz



Der Kleine Kurier

Ich habe mich über die zahlreichen, freundlichen Meinungsäußerungen wiederum sehr gefreut und danke hiefür, sowie auch besonders allen Einzählern und Helfern herzlich.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich der oftmals vorgekommenen Verspätungen wegen um Entschuldigung bitten. Die vorliegende Ausgabe, so hoffe ich, wird dafür entschädigen; angesichts der Ferien erscheint sie als Doppelnummer, was die Herausgabe eines Sonderblattes im Falle ausserordentlicher Ereignisse natürlich nicht ausschliesst.

Auf die Einladung betr. Lesergruppen (No. 7, S. 18) ist die Reaktion bis jetzt gering; wer keine Anzeige erhält, wird daraus schliessen, dass sich keine andere Person aus seiner Gegend gemeldet hat.

Frau M. H. Flensburg. Alle von Ihnen so freundlich genannten Personen sind mit No. 6, der Einführungsnummer, beliefert worden. — Zu dem Einwand, der Ihnen gegenüber erhoben worden ist, auf der Sonne finden ständig Atomexplosionen von viel grösserer Stärke als die unseren statt und es sei daher Unsinn anzunehmen, diese — oder auch die Vernichtung der Erde — könnten sich auf den Raum auswirken, weswegen die Raummenschen extra hier Ordnung schaffen müssten! Es scheint keine besondere Einfühlungs-gabe, und auch keine Schulung zu benötigen, um einzusehen, dass die «Explosionen» auf der Sonne, die dortige dauernde Atomzertrümmerung, wie sie von unserer Wissenschaft angenommen wird, keinerlei Schaden stiften, da sie natürlich sind. Ueber die Auswirkungen unserer atomischen «Versuche» über die Erdatmosphäre hinaus einen gültigen Befund abzugeben, sind wir nicht in der Lage; wir kennen weder das Wesen der Elektrizität, noch die Verhältnisse im Raum und auf den Planeten, noch die auf der Erde und im All vorhandenen kosmischen Kräfte, noch den Erdmagnetismus, noch die Wetterfaktoren — was kennen wir überhaupt?



Lieber W. H., Ihnen lasse ich das Heft gerne gratis zugehen; geben Sie mir noch drei Adressen von Freunden an!

Herrn A. E., St. Marin. Die Botschaften aus den Raumschiffen haben mit Spiritismus nichts zu tun; sie werden auf telepathische (intuitive) Weise empfangen. Ich möchte Ihnen ferner zu bedenken geben, dass sie auch nicht von Dämonen stammen können, wie Sie anführen, denn wie man weiss, pflegen solche niemals in solch überzeugter, eindringlicher Weise von Gott und Christus zu reden. Dass Sie und Ihre Organisation an die Absolutheit der Worte Gottes glauben, könnte vielleicht den Nachteil mit sich bringen,

dass Ihnen allen, wenn Sie nur die heutigen Bibeltexte vornehmen, und nicht die Originale, die Hälfte der Wahrheit fehlt, und ferner möchte ich auf die Zeichen hinweisen, von denen die Schrift redet. Dass der Mensch sich in der Welt umsieht, dass er die Wahrheit sucht, ist nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht, hat nicht Christus gesagt: «Wer Gott anbeten will, der muss ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten»? Sehen Sie, das ist der Grund, weshalb ich auch in religiösen Dingen für völlige Freiheit eintrete, denn erst aus ihr, und durch sie, kann der Geist sich zur höchsten Freiheit entwickeln, zur völligen Bindung — aber nicht an eine religiöse, menschliche Organisation, sondern Bindung an Gott.

Frl. D. W., West Palm Beach. Danke vielmals für Ihre freundlichen Zeilen, von denen ich folgendes hier wiederholen möchte. «Meine Mutter besuchte von 1878 bis 1885 die Winterthurer Schulen, und erzählte uns von einem riesigen, zigarrenförmigen «Ding», silberglänzend, das von Hunderten von Leuten über der Stadt gesehen wurde.» Ihre eigene Beobachtung von 1909 in Bern hat schon nicht mehr ganz denselben Wert, denn im Ballonbau war bereits im Jahre 1902 zum ersten Mal die runde gegen die längliche Form vertauscht worden; der erste Zeppelin wurde zwar erst 1914 erbaut.

Herrn F. M., Düsseldorf. Besten Dank für den Zahlencode. Was nützt er aber ohne jede Anleitung?

Herrn E. S., Nassau. Es war mir ein Vergnügen, wieder von Ihnen zu hören. Den Brief der Gravity Research sende ich Ihnen dieser Tage mit Dank zurück. Für Voraussagen reicht der Platz diesmal nicht. Ueber jene früheren «Prophезеиungen» folgendes. Anfangs November 1955 ist die Erde, astrologisch gesehen, in eine Periode eingetreten, die bis Juli 1956 dauert und in welcher «Ereignisse auf dem Gebiete des Geistes eintreten können, die das Denken des Einzelnen und ganzer Völker völlig verändern würden.» In No. 3 habe ich ausführlich über das Meteor vom 17. November berichtet, das keines war, und in No. 6 und 7 über die Erscheinung von Orly im Februar. Zu sagen, es habe sich nichts ereignet, ist daher etwas viel gesagt, oder besser: etwas wenig! Ueber Kontaktnahmen hätten Sie in No. 5 vieles lesen können, aber leider leisteten Sie meiner Einladung zum Abonnement nicht Folge, und gerade wegen zu geringer Anmeldunгsziffern hatte ich dann von jener Ausgabe nur 300 Stück hergestellt, so dass sie längst erschöpft ist.

Frau L. B., München. Ich habe mich sehr gefreut, von dem Wachsen Ihres Kreises und der beabsichtigten Aufklärungsaktion zu vernehmen, und wünsche alles Gute!

Frau E. St., München. Für Ihre Mitteilungen bin ich Ihnen sehr verbunden. Ich komme leider kaum dazu, die neuen Ufo-Bücher zu studieren, geschweige denn die der Grenzwissenschaften.

Herrn Dr. D., Köln. Es war mir sehr angenehm, wieder von Ihnen zu hören. Inzwischen werden Sie meine Antwort an Ihren Kollegen Dr. B. gelesen haben, und auch den letzten Leitartikel. Ich kann mich nicht mit Ihrer Ansicht einverstanden erklären, dass «nach allem, was bisher bekannt wurde, die Ufos technische Geräte und ihre Insassen organisch-materielle Wesen sind». Vielleicht wäre es genauer, zu sagen: «nach demjenigen, was von den Ufos bekannt und *angenommen* wurde». Es ist in solchen Fällen schwer, zu überzeugen, und ich kann es in wenigen Worten nicht tun. Es sei nur angeführt, dass man, wie die Borderland Sciences Research Society in San Diego berichtet hat, auf einem südamerikanischen Flugplatz während längerer Zeit wöchentlich 200 Sichten von Ufos zu verzeichnen hatte, die sehr oft zwischen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit wechselten. Ich vertrete die Wahrheit, und mein Unternehmen ist nicht kommerziell ausgerichtet, weshalb ich so frei bin, aus Gesehenem die logisch scheinenden Schlüsse zu ziehen und auch zu veröffentlichen. Haben Sie Leslie gelesen? — Im übrigen stimmen wir völlig überein. Vielen Dank für Ihre guten Wünsche. Ein kurzer Beitrag könnte eventuell dienen; vielleicht wollen Sie aber zuwarten, bis die durch die Veränderungen der Luftelektrizität hervorgerufenen Einwirkungen; auf die Nervenfunktionen noch deutlicher geworden sind? Der Umfang des Blattes ist aber vorderhand sehr beschränkt und so kann kaum etwas aufgenommen werden, das sich nicht auf Hauptthema und Ziele bezieht.

BIBLIOGRAPHIE

Donald D. Keyhoe: *The Flying Saucer Conspiracy*, Henry Holt & Co., New York, 1955, 310 S., Doll. 3.50.— In seinem dritten Werk legt der frühere Marinemajor, der unabhängig für die Bekanntmachung der vollen Wahrheit tätig ist, eine Unmenge neuer Fakten vor, wie sie unheimlicher kaum erdacht werden könnten. Dass dies alles der Weltöffentlichkeit nicht zugänglich wird, liegt schon in der Absonderlichkeit der Ereignisse teilweise begründet: sie sind einfach zu phantastisch, so dass die wenigsten Zeitungen ihre Veröffentlichung wagen — und doch so gut beglaubigt, dass sie nicht weggewischt werden können. Wir beabsichtigen, über dieses vielleicht wesentlichste aller Ufo-Bücher später ausführlich zu berichten. Neben rund 200 neueren Beobachtungsberichten enthält es «unmögliche» Fälle wie den von Kimross, wo man sah, wie ein Flugzeug mit einem Ufo verschmolz und dann für immer spurlos verschwunden blieb, jenem der sechs Flugzeuge, deren Besatzungen vor dem Verschwinden lange Zeit völlig verwirrt gewesen waren und von denen man ebenfalls nicht das Geringste mehr hat finden können, jenen der nur im Radar sichtbar gewesenen 2—300 Untertassen, die bei den Kämpfen um Okinawa eine grosse Flotteneinheit anfliegen, sodann Berichte über Veränderungen auf der Mondoberfläche. Ueber den Mars wird ebenfalls viel gesprochen und wieder einmal erwähnt, was schon längst festgestellt worden war, dass nämlich seine Monde künstlich sind. Dann kommen auch mehrere gut belegte Begegnungen mit Raummenschen zur Sprache, und vor allem werden die Dokumente im Faksimile vorgelegt, die die gesetzliche Handhabe für die systematische Geheimhaltung durch die Regierung bilden, womit sich der Titel wirklich als vollkommen begründet erweist: Die Verschwörung um die Fliegenden Untertassen!

Gray Barker: *They know too much about Flying Saucers* (Sie wussten zu viel von den Ufos), University Books Inc., New York 16, 404 Fourth Ave., 1956, 247 S., Doll. 3.50. Im Jahre 1952 war eine Untertasse bei Flatwoods (West Virginia) gelandet, und ein Monstrum hatte die sieben Zeugen in panische Flucht gejagt, als sie sich an den Ort begeben wollten. Der Fall ist auch als der von Sutton Hoo bekannt. Barker, ein Skeptiker, war immerhin genügend von der Geschichte eingenommen, um sich gleich nach dem Vorfall selbst an Ort und Stelle zu unterrichten, wobei er ganz wider Erwarten die unumstössliche Ueberzeugung gewann, dass die Zeugen die Wahrheit sagten. Mit dieser Schilderung beginnt sein aussergewöhnlich spannendes und wichtiges Werk, das genaueste Angaben über viele absonderliche Ereignisse rund um die Ufos bietet und — als ausgezeichnete Ergänzung und Bestätigung von «Keyhoe III» erklärt, warum so wenig durchsickert: weil nämlich bei privaten Augenzeugen, die zuviel wissen oder materielle Beweise in der Hand halten, drei mysteriöse, schwarz gekleidete Männer erscheinen, wonach die Betroffenen weder über ihr Zusammentreffen mit ihnen, noch über das mit den Fl. Tellern mehr etwas wissen.

Edgar Sievers: *Flying Saucer über Südafrika*, Sagittarius-Verlag, Pretoria, 1955, 402 S., sh 26/—. Ein 1916 im dunklen Erdteil geborener, sympatischer Deutscher schreibt sehr seriös und fesselnd. Er versucht, auf breiter Tatsachenbasis die Realität der Untertassenphänomene darzutun. Sein Werk stellt einen wesentlichen Beitrag zu dem vorhandenen Schriftgut dar, so bringt es z. B. auch lange Protokolle von Gerichtsverhandlungen, bei denen Adamski der Angeklagte war; ferner wird besonderes Gewicht gelegt auf die Untertassenmeldungen aus der Zeit vor den Weltkriegen, wo also die üblichen Erklärungen als Wetterballone wegfallen.

Müller, Wolfgang D.: *Du wirst die Erde sehn als Stern*, 315 S., Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart. Behandelt Probleme der Weltraumfahrt, aber auch die ausserirdischen Weltbewohner und ihre Schiffe. Allerdings versagt der Verfasser es sich, klar zum Ausdruck zu bringen, ob er daran glaubt oder nicht, stellt aber doch das viele, das er aus Leslie/Adamski zitiert, als allgemeingültig hin.

DEUTSCHE UFO-BÜCHER

- KEYHOE, DONALD D.: Der Weltraum rückt uns näher, Blanvalet-Verlag, Berlin, 1954 327 S., DM 14.70, Fr. 17.35. Den amerikanischen Geheimakten entnommene Berichte von Angehörigen der Luftwaffe. Das Standardwerk der Raumschiffe.
- LESLIE/ADAMSKI: Fliegende Untertassen landen, Europa-Verlag, Stuttgart, 1954, 313 S., DM 12.90, Fr. 13.40. 1. Teil: Aussergewöhnliche Himmelserscheinungen durch die Jahrhunderte. Die früheren Kulturvölkern bekannten Naturkräfte unserer Wissenschaft verschlossen! 2. Teil: Begegnung mit einem Menschen aus einer anderen Welt.
- MARTIN, Dr. WILHELM: Ufos, Atomkräfte und unsere Zukunft, Turm-Verlag, Bietigheim/Württ., 1955, 64 S., DM 2.40, Fr. 2.85. Durch Verbindung mystischer Erkenntnisse und moderner Physik wird, weitgehender noch als bei Leslie, jener Weg aufgezeigt, der wie einst Religion und Wissenschaft verbinden kann.
- GRETTLER, HERMANN: Ultimatum des Weltalls, Drei-Eichen-Verlag, München, 1955, 216 S., DM 9.80; oder bei Karl Schönenberger, Verleger, Heiden, Postscheck IX/3820, Fr. 9.80. Dieses wundervolle, offensichtlich inspirierte Werk kann ich aufs wärmste empfehlen; jedermann sollte es gelesen haben!
- ASHTAR: In kommenden Tagen, Ventla-Verlag, Karl L. Veit, Wiesbaden-Schierstein, 1956, 80 S., DM 3.50. Alarmierende Botschaften hoher Weltraumwesen als Gegenaktion zur Zerstörungstätigkeit der Erdbewohner durch Atomkräfte. Verkündung des nahenden geistigen Zeitalters. Hilfe Ausserirdischer.

FREMDSPRACHIGE LITERATUR

(Fortsetzung)

- HOLLOWAY, Dr. GILBERT N., D. D., Ph. D.: Communion between Worlds, Doll. —.50, Gemeinschaft zwischen Welten.
dito: The Conquest of Space, Doll. —.50, die Eroberung des Raumes.
dito: Messages from the Space People, Doll. 1.—, Botschaften von Raumbewohnern aus der heutigen Zeit.
Bei Holloway School of Philosophy & Religion, Los Angeles 27, Cal.
- HOWARD, DANA: My Flight to Venus, Regency Press Ltd., 43 New Oxford Str., London W. C. 1, 1954, 89 S., sh 5/6 inkl. Porto. Eine Reise mit dem Astralkörper. Das Leben auf Venus genau beschrieben.
dito: Diane — she came from Venus, Regency Press, 1956, sh 13/3. Erscheinen eines Wesens von einem anderen Stern, mittels Teleportation, beglaubigt in einem Fall von 27 Zeugen, worunter ein Spezialist in grenzwissenschaftlichen Fragen.
- ISNOMIS: Les soucoupes, leur provenance, leur but, Aryana, 36, rue Grégoire de Tours, Paris VIe, 1955, 46 S., ffrs. 220. Metaphysische Hypothese über die Natur der Untertassen und die Entwicklung des Alls.
- JESSUP, M. K.: The Case for the UFO, Citadel Press, 222 Fourth Ave., New York 3, 1955, ca. 250 S., Doll. 3.50. Hervorragende Studie eines bekannten Sternforschers und Archäologen über unerklärt gebliebene Vorkommnisse, wie das Verschwinden von Personen, Schiffen, Flugzeugen samt Besatzung, Abdrücke in Schnee, Sand, Stein, und durch Astronomen gemachte Ufo-Beobachtungen.
dito: The UFO Annual, Citadel Press, 1956, Doll. 3.50. Eine Sammlung der Sicherungen des Jahres 1955.
- JOQUEL, ARTHUR LOUIS: The Challenge of Space, New Age Publishing Co., Los Angeles, 1952, 224 S., Doll. 4.—. Eine Goldgrube für das Studium von Wissenschaft und Okkultismus. Atlantis, die fehlenden Jahre im Leben Jesu, Sir Francis Bacon und sein «Neues Atlantis», sowie einiges über unabgeklärte Phänomene.
- KEYHOE, DONALD E.: The Flying Saucers are Real, Fawcett Publications, 1950 (vergriffen). Die Fliegenden Untertassen sind Wirklichkeit! Das erste Werk dieses bestinformierten Forschers.
dito: Les Soucoupes Volantes existent, Corr  a, Paris, 1951, ffrs. 600, sFr. 8.— (franz. Ausgabe des obigen Buches; vergriffen).

- LAST, Dr. C.E.: Man in the Universe, Werner Laurie, sh 11/—. Ein Wissenschaftler schlägt die Wissenschaft mit ihren eigenen Waffen, zeigt den Irrtum der materialistischen Anschauung, die uns von sogen. Autoritäten nun schon allzulange aufgezwungen worden ist, und legt eine Erklärung des Universums vor, die sich mit den Forschungsergebnissen weit besser deckt.
- LAYNE, Dr. MEADE: The Coming of the Guardians, Borderland Sciences Research Associates, 3524 Adams Ave., San Diego 16, Calif., 1954, Doll. 3.—. Vertritt die ätherische These. Bericht von einer direkten Kontaktnahme mit Raummenschen.
dito: The Ether Ship Mystery, erscheint demnächst bei Borderland Sciences, Doll. 2.—. Ergebnisse der Befragung hoher Geistwesen durch das berühmte Medium Mark Probert.
- LENOIR, MAURICE: L'Espace sera-t-il vaincu? OURANOS, 27 rue Etienne Dolet, Bondy (Seine), 1955, ffrs. 330. Bekannter Techniker, Staffelkommandant und Ingenieur beim französischen Forschungszentrum der Luftwaffe fasst das heute für unsere Raumfahrtsprobleme Gegebene zusammen und vergleicht es mit den Erscheinungen der Natur und den Untertassen. Letzte wissenschaftliche Theorien, gewagte Vorwegnahme der nächsten Errungenschaften.
- LEY, WILLY: La conquête de l'espace, Guilde du Livre, Lausanne, 1955, Fr. 9.—. Rein materiell-wissenschaftlich. Die irdische Raumschiffahrt, von einem Mitarbeiter Wernher von Brauns. Reich illustriert.
dito: Complete book of Outer Space, James Rigberg, 1597 Third Ave. & 90th Str., New York 28, Doll. 2.50. (Engl. Fassung des vorstehenden Werkes.)
- MARSHALL, J. & S.: World of Tomorrow, New Age Publishing Co., Los Angeles, Doll. 1.—. Vorausschau auf die mögliche Gestaltung der Welt von morgen.
- MENZEL, DONALD, D. Sc.: Flying Saucers, Putnam, 1953, sh 21/9. Astrophysiker der Universität Harvard versucht alle Untertassenerscheinungen als falsch aufgefasste natürliche wegzuerklären. Viele seiner Theorien wurden von den Spezialisten des amerikanischen Untersuchungsausschusses als haltlos bezeichnet.
- METAPHYSICAL RESEARCH GROUP: Biometric Analysis of the «Flying Saucer» Photographs, bei deren Sitz: Archer's Court, Hastings, England 1954, 27 S. hektogr., sh 5/9 netto. Mit Hilfe eines «Biometers» konnten anhand der Photos die von Untertassen (wie von jedem Gegenstand) ausgehenden Strahlungen gemessen und damit z. B. die Echtheit zumindest eines Teils der Bilder Adamskis festgestellt werden.
dito: Cataclysm Has Begun!, 1955, 21 S. hektogr., sh. 5/9. Die grosse Katastrophe hat begonnen!
- MICHEL, AIMÉ: Lueurs sur les Soucoupes Volantes, Mame, 1954, 286 S., ffrs. 570, sFr. 7.65. Vom Standpunkt des Nichtinformierten und Skeptischen ausgehend, präsentiert der gelehrte Autor nach und nach die vorliegenden Fakten und setzt sich in kompetenter Weise mit allen möglichen Einwänden auseinander. Die Beobachtungen der französischen Armee, Luftwaffe und Meteorologie gehören zu den besten überhaupt. Reich illustriert.
- NEHER, F. L.: Mars Aller-Retour, Calmann-Levy, Paris, 1955, 349 S., b/Markham House Press Ltd., 31 King's Road, London S.W. 3, sh 18/—. Der Autor hat Zugang zu allen Notizen Prof. W. von Brauns (Konstrukteur der V 2), der im Vorwort eine Bestätigung gibt. Bedeutende technische und psychologische Einzelheiten über eine Marsreise mit den heute voraussehbaren Methoden. All denen zu empfehlen, die mögliche Tatsachen der Einbildung und Phantasie vorziehen. Fesselnd.
- NELSON, the Earl, F.R.A.S., F.R.G.S., F.R.S.A.: There is Life on Mars, Werner Laurie, 1955, sh 12/6. Gestützt auf die neuesten Forschungen, legt Lord Nelson in einer tief schürfenden und erregenden Studie die Gründe vor, warum er davon überzeugt ist, dass es auf Mars Leben gibt.
- NORMAN, Dr. ERNEST L.: The voice of Venus, New Age Publishing Co., Los Angeles 26, 1956, Doll. 3.10. Packender Bericht eines Hellsehers über in anderen Dimensionen lebende, hochentwickelte Wesen, ihre wunderbaren Städte, ihre Verbundenheit mit uns.
dito: The Truth about Mars, New Age, 1955, Doll. 1.50. Wissenschaftliche Angaben über den «Roten Planeten» und seine Kanäle. Der Autor ist von Beruf Elektroingenieur. Hellsichtige sind, wie Erfinder, ihrer Zeit oft voraus, doch haben sich ihre Aussagen vielfach bewahrheitet.